

Bezugspreis für Halle und Umgegend 2,50 Mark, durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die halbjährige Bezahlung 5 Mark, die jährliche 10 Mark. Einmalige Anzeigenpreise sind in der Druckerei bekanntzugeben. Druckerei: Druckerei des Verlegers, Halle a. S., Markt 1, 1. Stock. Druckerei: Druckerei des Verlegers, Halle a. S., Markt 1, 1. Stock.

Anzeige-Gebühren für die fünfgrößten Zeitungen oder deren Namen für Halle 15 Pfennig, für 20 Pfennig. Anzeigen in den übrigen Zeitungen des Verlegers sind in der Druckerei bekanntzugeben. Druckerei: Druckerei des Verlegers, Halle a. S., Markt 1, 1. Stock.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 424. — Jahrg. 192. | Halle a. S., Sonnabend 9. September 1899. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 57. Preis: 2 Mark. Druckerei: Halle a. S., Markt 1, 1. Stock.

Die Rede des Kaisers in Karlsruhe.

Bei dem geliebten Festmahl zu Karlsruhe erhob sich der Großherzog von Baden zu folgendem Einklang: „Eure Majestät an dieser Stelle und bei diesem Anlaß wieder begrüßen zu können, ist für mich und mein Haus eine ebenso große Ehre als Freude. Die Freude wird noch dadurch erhöht, daß Eure Majestät mit den Zeitungen des XIV. Armeekorps verbunden sind und einen so glänzenden Ausdruck darüber geben haben, der neuen Ehre und neuen Größe der Pflanzzeit bringen wird, die das Herz seit Jahren mit Eingebung, mit Freude und mit Fleiß durchzuführen sucht. Die Zeitungen vor Eurer Majestät zu können, wird allen Theilen des Armeekorps von besonderer Ehre, von besonderem Stolz sein, und ich hoffe, daß auch die nächsten Tage die Zufriedenheit Eurer Majestät erlangen werden. Ich kann aber von dieser Stelle aus nicht umhin, auch an die Vergangenheit zu denken. In der gleichen Stelle wurde uns fleißig die Ehre zu Theil, Eurer Majestät Wort zu sprechen und zu verstehen zu können. Ihn verstanden wir, das weiß Niemand so genau wie Euer Majestät, so vieles für die Arme, so vieles, was zum Wohl des Soldaten gehört, zum Wohl des Mannes, das wir mit uns so größerer Liebe und Bemühung Eurer Majestät folgen, die Tradition fortzuführen und durch diese Tradition die Stärke des Heeres zu vergrößern und zu vermehren, und das ist kein Zweifel, daß der Geist des Offizierskorps die Ehre des Heeres ist. Möge es mir aber gestattet sein Eurer Majestät fleißig auszusprechen für Alles, was Euer Majestät unternommen, um dem Heere neue Kraft und neue Bewandlung zu bringen und ihm den Geist zu erhalten, von dem wir eben sprachen. Möge Eurer Majestät die ganze Kraft zu Theil werden durch den himmlischen Vater, die notwendig ist, um ein so hohes, vielseitiges Amt mit der ganzen Liebe und Eingebung durchzuführen zu können, die Euer Majestät sich erlauben, um das zu leisten, was wir heute sehen. In dieser Umfassung bringe ich Eurer Majestät die Bitte dar, ein Wort auszusprechen zu dürfen im Namen meines Landes, meines Landes und des XIV. Armeekorps. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

seines Regiments, das Ich heut vorführen durfte, Meinem seligen Vater, vom Sonnenglanz der Zukunft bestrahlt, an der Spitze des feindlichen und dem Sieger von Paris. Sie sind dahingegangen, wir sind zurückgeblieben, und uns liegt es ob, was sie uns hinterlassen, auch zu erhalten. In dieser Hinsicht schließt sich der heutige Paragraf würdig an die anderen, ein Stolz für unser Volk und unser Land, und eine Mahnung für das Ausland, denn ob goldroth, ob schwarzroth, ob grünweiß oder schwarzweiß, so teilt sich Föhnlein an Föhnlein, und bildet in seiner Gesamtheit einen Panzer vor um das goldene Banner unseres Reiches geteilt ist, um dasselbe zu schützen und zu sichern, und nicht zum geringsten erblühte Ich mit Genugthuung das zweite Treffen, das in Gefalt der alten Krieger dem Paragraf zulaß, die noch die Ehre gehabt haben, unter unsern Befehlen zu stehen und die großen Tage des alten Kaisers mitzuerleben. Das dem aber so ist, verankert mir dem Umstande, daß es dem großen Kaiser vergönnt war, nach langjähriger Prüfung und Vorbereitungsarbeit die deutschen Fürsten zu finden, die ein Herz voll Begeisterung für die große Sache mitbrachten und sofort an seine Seite traten. Der icherte Kitt für den Zusammenhalt unseres Vaterlandes ist das verständnißvolle Zusammenarbeiten unserer Fürsten und das Blut, das gemeinsam vergossen wurde auf dem Schlachtfeld. Möge denn das schreibende Jahrbuchert unser junges Reich und unser Heer in derselben Verfassung finden, wie es bereit ist der große Kaiser uns hinterließ, und uns fleißig bemüht sein, daß wir dafür zu sorgen haben, die Religion zu schützen, die dem Volke erhalten bleiben soll, und für Sitte und Ordnung einzustehen. Mögen uns immer deutliche Fürsinnen zur Seite stehen, wie die große Kaiserin und ihre erlauchte Tochter, die die Wohl des Volkes mit liebender Hand überall lenken. Das wird auch im neuen Jahrhundert trotz aller neuen Erörter und Ideen die alte monarchische Treue bewahren, stummet, als Beispiel allen andern Ländern. Ich neige mich in Ehrfurcht vor dem erhabenen Fürstenpaar, das diese Ideen in langer Lebensarbeit zur Verwirklichung gebracht hat und so seinem Lande und uns ein Vorbild geworden ist. Ich erbe mein Glas mit den innigsten Wünschen für das Haus, das Land und das Armeekorps Eurer Königlich hohen Majestät: Se. Königl. Hoheit der Großherzogin Suraab! Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Die Regierung und der Bund der Landwirthe.

Durch die ganze deutsche Presse geht die Nachricht, daß die Regierung weitere Maßnahmen gegen die konservativen Kanalgegnere plane; denn merkwürdiger Weise haben nur diese den höchsten und allerhöchsten Unwillen auf sich gelenkt, nicht aber die freikonserватiven und ultramontanen Abgeordneten, die gleichfalls gegen den Kanal gekämpft haben. Der neue Stützpunkt, den auch den umlaufenden Nachrichten das preussische Staatsministerium ausstößt, soll wie wir schon mitgeteilt haben, speziell den Bund der Landwirthe treffen; allen Beamten soll die Zugehörigkeit zum Bunde angeblich unterlagt werden. Die „Verl. Westf. Nachr.“ geben sich freilich Mühe, diese Nachricht etwas einschränkt: Wenn seitens eines Ministers vielleicht in Rücksicht auf die extreme Haltung des Bundes nahe gelegt werden sollte, daß die Zugehörigkeit zum Bunde sie leicht mit ihren Pflichten als Organe der Staatsregierung in Widerspruch bringen könnte, so würde sich dies doch nur auf politische Beamte beziehen. Nun, diese Einschränkung ist aber gleichzeitig eine Verhöhnung des weitestgehenden Inhabers der Nachfrist. Das Organ des Bundes der Landwirthe äußert zu dem neuen Plane der Regierung: „Wir warten ruhig den Verlauf der Dinge ab. Was der Bund der Landwirthe jetzt gefordert hat, ist uns nicht recht erfindlich. Er hat sich allerdings gegen den Kanal erklärt; das haben aber auch Handelskammern und bedeutende industrielle Verbände getan. Daß er seine Mitglieder in der Frage festzuhalten habe, ist unrichtig. Das wird schon dadurch bewiesen, daß von den Landtagsabgeordneten, die an letzter Stelle im Bunde stehen, einer (Breider von Mettenberg-Mehrum) sich der Abstinenz enthalten und ein anderer (Grenantmann Westermann) für den Kanal gestimmt hat. Beide Herren stehen noch vor treuem an leitender Stelle. — Es ist uns auch nicht klar, was mit einer solchen Maßregel erreicht werden sollte. Die Regierungsbeamten, die dem Bunde angehören und eventuell zum Austritte veranlaßt würden, würden sich doch ihre Sympathien trotzdem erhalten. Dem „Bunde der Landwirthe“ müßten nur die Mitgliederbeiträge entzogen, und dafür würde vorzusätzlich genügender Ersatz geschaffen werden. Man mag gegen den Bund unternehmen, was man will, er wird seinen Weg ruhig weitergehen und seine Arbeit im Dienste des Vaterlands weiterthun.“

Frauenbewegung.

Stilze von C. Fabron (Neurupin). Mit finsternen Widen startete der junge Rechtsanwält sein Frau an, die ihm gegenüber an ihrem Schreibtisch saß. Seine Arme waren verdrängt, und in seinem scharf markierten Gesicht lag in diesem Augenblick nichts weniger als Liebe, sondern nur Hohn und Empörung. „Alles hat seine Grenzen“, schloß sie ihre Rede. „Wir leben nicht mehr im Mittelalter, und als Du mich heiratetest, wußtest Du, daß ich nicht ein demüthiges Gänsechen aus dem vorigen Jahrhundert bin, — nun verhalte auch nicht nachträglich, mich zu etwas machen zu wollen, was ich nie war und nie sein werde.“ „Als ich Dich heiratete“, sagte Ernst Lambert, „meinte ich allerdings ein liebendes Weib zu gewinnen.“ „Sagst du mir das, wenn ich die natürlichste Verfaßung auch nur immer hinter das dogmatische liebende Weibthum, wenn Ihr uns quälen wollt! — Du wolltest eine Gefährtin haben, sagtest Du mir damals, aber nicht eine geforderte Waage, ein Ding, ein Stück, das zum Haushalt gehört und das vor Allem — keine eigene Meinung hat.“ „Man hat, wie er sich zusammennehmen mußte, um nicht ebenfalls heftig zu werden. Sein Gesicht war aber noch um einen Schein blauer, und die nervöse Spannung um seinen Mund noch gesteigert. „Worte!“ murmelte er, „nichts als Worte.“ „Du weißt sehr wohl, Ernst, daß Du mit diesem Satz nur etwas wiederholst, was ich Dir wiederholt gesagt und wiederholt schon sehr oft entgegengehalten habe — Worte, leere Worte sind es, die Du mir als Argumente andringst, oder was sonst soll ich mit Deiner Versicherung vom liebenden Weibe anfangen?“ „Ich dachte“, sagte er fastlaut, „daß ein Begriff hinter

diesem Worte stehe; ich habe mich aber wahrscheinlich getäuscht. Ihr geistreichen Frauen wißt Eines ja für zu machen, daß man eigentlich der dümmste Esel von der Welt ist.“ „Ihr geistreichen Frauen“ ist auch wieder so ein Wort, das Eines in Garnisch bringen kann; es heißt in Deinen Munde nichts Anderes, als daß eine Frau ganz und gar nichts mit Geistesreichtum zu thun zu haben braucht, sondern daß es genügt, wenn sie „schön oder gut“ ist, wie Dein Freund Ernst Renan sagt.“ „In der That, das genügt auch. — Im Uebrigen.“ Ernst sog seine Uhr — „habe ich keine Zeit mehr, mich mit Dir herumzuplätzen. Mein Gott, wenn ich bedachte, wie viele kostbare Stunden ich schon verloren habe in dem vergeblichen Vermögen, mich Dir verständlich zu machen!“ „L'homme incompris!“ stöhnte sie. „Das Gegenstück zu der unmodern gewordenen femme incomprise!“ „Er achte nicht auf ihren Einwurf.“ „Du weißt es, Margarethe, daß ich von meinem Beruf abgesehen, müde, meinethwegen auch nerds nach Haus komme. Wenn ich dann aber komme, will ich Ruhe haben, ich will nicht diese unerschöpfliche Person, die Vergner, fast jedesmal hier vorfinden, und ich fordere mit aller Bestimmtheit von Dir, daß Du diesen Verkehr einstränkest; daß Du ihn ganz aufgiebst, wäre ja ein so ungeheures Opfer, daß ich Dir das nicht einmal abfordern will.“ „Wie gut! Und wenn ich das Recht beanspruche, mich mit denjenigen unbedolten Damen umgeben zu wollen, die mir zuzugehen, so ist das ein unerlaubter Uebergriff, nicht wahr?“ „Reineswegs; es kann Dich nur Deine Menschenkenntniß einmal in Stich lassen, — die Vergner ich meinetlich Dir, und deshalb läßt Du Dir ihre allzu häufigen Besuche gern gefallen.“ „Es ist mir allerdings angenehmer, mit Menschen zusammen zu sein, die meine wenigen guten Seiten gelten lassen, als mit solchen, die mich immer nur tadeln! Darf ich aber nicht endlich einmal in hüthen Worten hören, was Du gegen Fraulein Vergner hast?“ „Oh, Du weißt es ganz gut. Ein Mädchen, das Laura Marholm nicht nur liebt, sondern anschwärmt, ist kein Umgang für meine Frau!“ „Sabahal! Und Du hast also nicht begriffen, daß die

Marholm in ihren sämmtlichen Büchern eigentlich nichts Anderes thut, als daß sie ihr eigenes Geschlecht heruntermacht.“ „Dann muß ich sagen, daß sie wenig Erfolg damit hat! Ihre Jüngerinnen wenigstens scheinen mir noch viel weiter von dem wirklich edlen, verewigungswürdigen Weibe entfernt zu sein, als die sie selbst.“ „Ach, lassen wir doch die Marholm. Sie kennt ja den Durchschnit der heutigen Frauen nicht einmal! Nur mit einem hatte sie unbedingt Recht, und Du mit Deinem täglichen Vorgehen bist der beste Beweis dafür; sie nennt Euch nämlich „diese kleinen Männchen von heute!“ „Ich weiß nicht, worin für Dich Mannesgröße besteht, Margarethe, — mir scheint, daß wir Beide überhaupt nicht voneinander wissen, was wir denken. Aber so viel sage ich Dir, ich halte diese täglichen Nebereien nicht mehr aus.“ „Seine Stimme hatte gefächelt gebebt, so wie es geschah, wenn er auf's Höchste gereizt war.“ Margarethe sah ihn mit flimmernden Augen feindselig an. „Großer Gott!“ dachte sie dabei, „wie ich diesen Menschen lieb habe! Aber warum reizt er mich jetzt nicht an sich und kist mich ab, damit ich nur endlich wieder an seine Liebe glauben kann?“ „Als antwortete er auf ihre Gedanken, sagte er: „Ich habe meinen Beruf, meine Sorgen, meine aufreibende, nicht zur Ruhe bringende Thätigkeit! Ich habe keine Zeit, den galanten Schöpfer zu spielen, wie Du es, das weiß ich ja, thörichtester Weise in der Ehe erwartest hatte.“ — „Ich will, wenn ich nach Haus komme, Ruhe haben, nicht nur äußerlich, sondern innerlich erst recht. — Aber ich trete kaum über die Schwelle, so ist die Vergner da mit ihrem spinösen Gesicht und den hungerten verdammten Lippen, die nichts als Hochzeiten hervorbringen. Oder wenn sie nicht da ist, so bist Du ausgenommen zu ihr natürlich — und wenn Du einmal allein zu Haus bist, so liest Du diese verurtheilten, modernen Bücher, die Dir den Kopf verdrehen, — ich habe das ja, — ja, bist hier!“ „Er sagte sich an den Hals, als erliche er.“ „Ich verbiete Dir also, — jawohl ich verbiete Dir diesen Umgang mit der Person. — Und wenn Du, wie ich es voraus-

Fernspr.
379.

Bruno Freytag

Gegründet
1865.

Leipziger Str. 100, Part., I. u. II. Etage,

erlaubt sich den Eingang von

Neuheiten in Kleiderstoffen und Confection

anzuzeigen.

Reichhaltigste Auswahl solider und modernster Artikel in allen Preislagen.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Portièren, Tischdecken, Läuferstoffe, Tuche u. Buckskins.
Leinenwaren: Bezüge, Inletts, Drells, Tischzeuge, Handtücher, Schürzen u. Wäsche etc.

== Muster- u. Auswahlendungen nach auswärts. == == Anfertigung von Mänteln und Costümen. ==

Stadt-Theater.

Goethe-Cyclus.

Zur Nachfeier von Goethes 150. Geburtstag veranstaltet die Direction eine Aufführung folgender Goethe'schen Werke: 1. Abend: *Phädra* auf Touris. 2. Ab.: *Wahlverwandtschaften*. 3. Ab.: *Genant*. 4. Ab.: *Torquato Soffo*. 5. Ab.: *Opa von Werlichingen*. 6., 7. und 8. Ab.: *Genant I. und II. Theil* (in der Bearbeitung von Pirronne).
Die Aufführungsstage sind: Sonnabend, den 16. Sept., Mittwoch, den 20. Sept., und so weiter jede Woche eine Aufführung, außer Freitag, welches Werk an 3 Abenden in einer Woche zur Aufführung gelangen soll (mit je einem Tag Zwischenpause). Um die Befreiung am Cyclus auch den weitesten Kreisen zu ermöglichen, eröffnet die Direction ein

Abonnement auf den Goethe-Cyclus
zu folgenden Preisen: I. Rang oder Orchester 14 M., Parquet 12 M., Gallerie 8 M., II. Rang 6 M. für alle 8 Abende. Sonstige Billets zu ermäßigten Preisen - Schülerbillets etc. - werden für die einzelnen Vorstellungen nicht ausgeben. Abonnements-Billets sind ab Montag, den 11. September an der Kasse des Stadttheaters zu haben. 1563

Wintergarten.

Morgen Sonntag Abends 8 Uhr

Großes Militär-Concert

der Kapelle des Regt. Magdeb. Füß.-Regt. Nr. 36.
Entrée 30 Pfg. O. Wiegert.

Hallescher Aktienbrauerei-Ausflank.

Gewöhnliche meine Lokalitäten mit schönem großen Garten und Colonnaden zum großen Herbsmarkt
meinen verehrten Gästen und Freunden, sowie einem auswärtigen Publikum als *Restaurants* und *Rezeptionslokalen*. Speisen der Jahreszeit entsprechend. Zum Verzehr gelangt das vorzüglichste, wohlgeschmeckte *Wiener Bier*.
Von früh bis spät täglich

Grosses Konzert.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Gedächtnisconcert Hermann Becker.

Saalschlossbrauerei Giebichenstein.

Sonntag, den 10. September cr., Nachmittags 3 1/2 Uhr

Gr. Extra-Concert

ausgeführt von der Kapelle des *Walhalla-Theaters* unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Josef. O. Stöckel.

Für die Zwecke des Deutschen Central-Komitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke durch Allerhöchsten Erlaß vom 18. Januar 1899 genehmigt.

Große Geld-Lotterie

16870 Bargewinne
und zwar Gewinne zu 100 000 M., zu 50 000 M., zu 25 000 M., zu 15 000 M., zu 10 000 M. u. s. w. bis zu 15 M.
Der Preis eines Loses beträgt einschließlich des Reichstempelns 3.30 Mark.
Der Vertrieb der Lose ist in den Königl. Preuss. Lotterien-Gewinnämtern übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird durch *Reichs- und Provinzial-Lotterien* erfolgen. Die Zeichnung erfolgt im Zeichnungslokal der *Königlichen General-Lotterie-Direction* zu Berlin vom 16. bis 21. December 1899.
Die Lotterie-Kommission des Deutschen Central-Komitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke.
Graf S. Verdenfeld. Lehmann. Schmeden. von Wendelsjohn-Bartholdy. Dr. Vannow.

Druck und Verlag von Otto Z hiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Walhalla-Theater.

Direction: Rich. Hubert.
Hermann Krüger's
„Kleinstädtische Sterne“
(vierzehn Damen, ein Herr, zwei Kinder).
Sensationell! - Die Truppe Felicitas, Bravour-Darsteller-Gymnastiker. - Tace Osadasan, japanischer Band-Schmittler, besitzt auf der hohen Pyramide. - Mr. Charles Torbay, Bravour-Darsteller von Schattenbildern. - 3 Brothers Concerts, excentrische Kunst-Handwerker. (Von den Schattenbilden von Paris.) - Fräulein Lina Goltz, Original-Gesangs-Sumostin. - Fräulein Minna Felsing, Singschülerin. - Herr Bernhard Marx, Original-Gesangs- und Charakter-Sumostin. Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Neben Sonntag
Nachtmittags von 12-12 Uhr:
Frei-Concert.

Apollo-Theater.

Direction: Fr. Wiehle.
Die drei Hallenserinnen
als Lustgymnastiker
(Truppe Trentanovi).
Neu! Neu!
„Der Widerspenstigen Zähmung“,
dargestellt von
Emmelie und Ernst Hochberg.
Herr:
Gretle Rauten-Sauer, Coubrette.
Margareten, Ballett, Hand-Akrobatin.
Gebr. Büschdorf, mod. Gladiatoren.
Carl Schütte, der beliebteste Komiker.
Lucia u. Alfred's neue lebende Bilder.
Derou-Brech, der Beliebteste.
Anfang 8 Uhr.
- Sonntags Matinée. -

S. D.

Freitag 15. 6. G. Be. M. Br. Sr.

„Zum Schultheiss“

Poststr. 5.
Sonntag, d. 10. Sept. 1899.
Menu:
à Couvert 1 Mark.
Im Abonnement 6 Couverts 5 Mark.
Kraftbrühe mit Einlage.
Potage à la Jardinière.
Steinhut-Sauce
Hollandaise.
Stangenspergel mit
Saucisolen,
Rinderbrust mit Liebes-
Spicpurée.
Roastbeef engl.
Cassler Rippespeer,
Salat - Compot.
Möhrenkopf gefüllt,
Butter und Käse.
Reichhaltige Frühstücks-
und Abendkarte.
Fritz Urban, Oekonom.

Restaurant Mars la Tour

(neu renovirt)
empfiehlt sein Lokal zur gefälligen Benutzung. Nebenräume zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten.
Grosse Auswahl von Speisen der Saison entsprechend.
Mittagstisch Abonnement 1 Mark.
Achtungsvoll
Otto Sierau.

Dr. Brehmer's Heilanstalt

für Lungenkranke
zu Görbersdorf in Schlesien.
Sommer- und Winterkuren gleiche weltbekannte Erfolge.
Chefarzt Dr. Carl Schloessing,
früher Assistent der Prof. v. Strümpell'schen Klinik in Erlangen.
Prospecte kostenfrei durch Die Verwaltung.

Bad Wittekind.

Sonntag, d. 10. September
2 große Concerte,
ausgeführt vom Stadt-Orchester.
Anfang: 8 Uhr. Entrée 20 Pfg.
Carl Rohde. Max Friedemann.

Lükes

Hôtel u. Restaurant,
Magdeburgerstrasse.
Als Specialität täglich:
Rebhuhn mit Weinkraut
1, 100, 5, 60 Pfg.
Elsbein mit Sauerkraut und
Erbspurée oder Kläuse mit
Meerrettig
60 Pfg.
Ente mit Meerrettig u. Klößen
80 Pfg.
Fricassée von Huhn
75 Pfg.
Otto Herrmann.

Deutsche

Einheits-Stenographie

von Gabelsberger,
am meisten verbreitete Kurzschrift! Einzige (unter Ausschluss aller anderen) wirklich leichtes System! - Wir eröffnen am 11. d. Mts., Montag, Abends 8 1/2 Uhr im *Reichs-Hotel*, „Sport-Hotel“, Gr. Steinstraße, wieder einen

Unterrichts-Kursus

und werden Anmeldungen schon jetzt in genanntem Lokale entgegen genommen.
Donnerst. 8. - incl. Lehrbuch.
Gabelsbergerscher
Stenographen-Verein
zu Halle a. S., gegr. 1859.



Gustav Uhlig,

Uhrmacher,
Untere Leipzigerstrasse,
empfiehlt sein grosses Lager
Damen- und Herren-
Taschenuhren
in Gold, Silber, Stahl, Tula, Perlmutter, mit guten Werken stets die grössten Neuheiten zu den solidesten Preisen. (7597)
Auf jede Uhr leiste ich 2 Jahre reelle Garantie.
Gold-Bijouterie,
Armbänder, Brochen, Ohrhänge und Ringe jeder Art, sow. Herren- u. Damenketten in Gold, Silber, Doublet etc. in reichster Auswahl zu billigsten Preisen.

Pr. B.-V.

Stadttheater.
Bestellungen auf *Dauerkarten-Antheile* für den Spielabtritt 1899/1900 werden noch an den bekannten Steller entgegen genommen.
Der Vorstand.

Frau Teske

Zahnkünstlerin
Gr. Meisstr. 29 I.
Seit 1899 in Halle.

Familienpension

von Frau Pastor Lobeck, Halle.
Vollständige Kinder finden jederzeit freundliche Aufnahme zu allseitiger Ausbildung.
Witt & Belegen.

Königliche Geschäfts-Notizen.

Vom 9. Jahren, am 9. September 1899, starb zu Göttingen der Geschichtsforscher und Staatsrechtler August Ludwig von Schläger. Mit umfassender Gelehrsamkeit einen hellen Geist ererbend, war er zugleich gründlicher Statistiker und beschrift als Historiker neue Bahnen, indem er den trockenen Vortritt feinsinnlich befehlte und sich eine lebendige Schilderung des Geschehens aneignen ließ. Er wurde am 5. Juli 1735 zu Gaggstadt geboren.

Am 10. September 1899, starb in Dresden als Oberbibliothekar der berühmte Sprachforscher Joh. Christoph Adelung, der sich hohe Verdienste um die deutsche Literatur erwarb. Kurz vor seinem Tode legte er das Ergebnis langjähriger fleißiger Thätigkeit in einem von Severin Vater fortgeführten Werke nieder, welches die Grundlagen andeutet, auf welchem eine neue Wissenschaft aufgebaut werden konnte. Adelung wurde am 8. August 1732 zu Spannewitz in Pommern geboren.

Der „Kampf“ gegen das Kornhaus zu Halle.

Ueber die hiesige Kornhausgenossenschaft hatte sich bekanntlich im Frühjahr d. J. der sächsische Provinzialverein für Getreide- und Produktenhandel abermals beschwerbefähig an den Handelsminister gewandt. Laut einer der Landwirtschaftskammer zugegangenen Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, der in dieser Sache ebenfalls zum Bericht aufgefordert wurde, ist von diesem dem Verein am 15. August d. J. darüber abgelesene Bescheid zugegangen. Derselbe wird in der oben erschienenen Nummer der Landwirtschaftlichen Wochenchrift für die Provinz Sachsen veröffentlicht und lautet folgendermaßen:

Die an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe gerichtete Beschwerde über die Geschäftsfähigkeit der Kornhausgenossenschaft hat sich vom 1. April d. J. bis zur Entscheidung überwiegen worden. Demgemäß eröffne ich dem Verein nach Prüfung der Sache, daß die Kornhausgenossenschaft in einem Falle aus besonderen Gründen daher anderswie als von Mitgliedern angefaßt hat. Aber nicht die Befreiung ausländischer (russischer) Hafer war verlangt, sondern es war ausdrücklich — dem wohl bekannt war, daß russischer Hafer nicht geduldet zu sein pflegt — gerathener Landhafer auszubringen worden. Das die wegen ihrer auftragsgemäßen Befreiung zu nächst beantragte Befreiung einer russischer Hafer gewesen, hat auch die von dem Verein als Gutachter herangezogene Sachverständigenkommission der Halle'schen Handelskammer nicht schätzen können.

Die Gründlichkeit des von der Kornhausgenossenschaft erwählten, gerichtlich vereidigten Sachverständigen zu beanstanden, liegt kein Anlaß vor, da es nur darauf ankam, festzustellen, ob im Verlaufe des abgelaufenen Geschäftsjahres seitens der Genossenschaft Anläufe bei Mitgliedern oder Käufer fremden Getreides stattgefunden haben. Diese Feststellung konnte, zumal dem Vorwissen über Nachhaken der vereidigten Sachverständigen, nicht im Hinblick vor, da es in einem Tage möglich war. Wir können unter diesen Umständen nicht umhin, nochmals auf die Mängel der „Saalezeitung“ gegen das hiesige Kornhaus kurz zurückzukommen. Wir haben uns bei den mannigfachen Publikationen des betr. demokratischen Organs nie des Bedenkens erwehren können, daß dasselbe aber keine Hintermänner dem Kornhaus gegenüber ein Spionageneß eingrichtet haben, wie es dem französischen Generalstab Ehre machen würde.

Nach das unheimliche Fetzeln aus dem Kornhaus wird aus den intimsten Verhältnissen ausgegraben, um daraus Kapital zu schlagen, und ohne Prüfung werden allehöchsten Verhörsprotokolle daran geknüpft. Wir haben dabei auch die von der „Saalezeitung“ herangezogene Vermögensdeklaration der Mitglieder des Kornhauses im Auge, die anstandslos seit 2 Jahren schon von den an die Genossenschaftsbank in Halle angeschlossenen Genossenschaften durchgeführt wird und zwar entsprechend den vom Landtag genehmigten Bestimmungen der Preussischen Central-Genossenschaftsstatute, welche die „Saaleztg.“ in einem bei Bernhard Paul, Berlin SW., Wilhelmstr. 22 a gedruckten Heftchen wohl einsehen konnte. Eine Verdrängung ohne Grund hat bislang noch nie zu den Gepflogenheiten einer ausländischen Presse gehört!

Esch im Gegensatz zu diesem Anspüren aller der Sachen, die etwa zum Schaden des Kornhauses vermerkt werden konnten, steht nun sicher die Thatsache, daß die „Saalezeitung“ oder deren Hintermänner so gar keine Einsicht, Dinge ihren Lesern zur Kenntniß bringen, die, wie der Bescheid des Herrn Ober-Präsidenten, den ganzen Lärm als gegenstandslos charakterisiren.

Wir erheben aus diesem vom 15. August datirten Bescheid, daß selbst die von dem Verein für Produktenhandel als Gutachter herangezogene Sachverständigenkommission der vereidigten Sachverständigen nicht hinreichend sein können, daß der so viel besprochene vom Kornhaus angeblich gekaufte Hafer wirklich russischer war und daß die Staatsregierung es ablehnt, die Thätigkeit des vereidigten Revisors zu beanstanden, der festgestellt hat, daß im Verlaufe des verfloffenen Geschäftsjahres seitens der Genossenschaft Anläufe bei Nichtmitgliedern oder Käufer fremden Getreides nicht stattgefunden haben.

Also, es war wieder einmal nichts!

Wunderbar aber bleibt es doch, daß man der Vorkämpferin für Termin-Spekulation in Getreide, der „Saalezeitung“, hiervon noch gar keine Kenntniß gegeben hat! Oder sollte sich in diesem Falle die „wohlunterrichtete Seite“ auf Urlaub befinden haben? Dem sei nun wie ihm wolle, wir haben doch immer noch so viel gute Meinung von der „Saalezeitung“, daß sie nuremehr auch ihren Lesern wenigstens die Verfolgung befehlen wird. Wir glauben, daß dieselben sich ohne jeden weiteren Commotiv seitens der „Saalezeitung“ daraus am besten ein Urtheil bilden werden, wie der Kampf gegen das Kornhaus geführt wird. Doch genug!

Wir verdanken das Genossenschaftswesen mit den Anregungen des hervorragenden Fortschrittsmannes Schulze-Delitzsch. Wie oft haben wir in der freirechtlichen Presse in früheren Jahren den Rath der genossenschaftlichen Selbsthilfe gegen die Noth der Landwirthe hören müssen! Und jetzt, wo unsere Landwirthe wieder beschränkt haben, wo das Gefühl der Nothwendigkeit gemeinsamer Arbeit Groß und Klein durchdringt, wo das Genossenschaftswesen aufblüht und Früchte trägt, da bewirkt die freirechtliche Presse dieses Streben der Landwirthe mit Schmutz, wo sie irgend wann, da verdrängt sie die Mitarbeiter dieser Bewegung und giebt sich preis als Klopffischer für einige kleine Interessententriebe.

Wenn das Kornhaus nach der Meinung dieser Kreise so unangenehm arbeitet, daß es halb wieder vom Erdboden verschwinden sein würde, so sollten sie es doch seinen Schicksal ruhig überlassen. Denn das muß sich doch auch die „Saalezeitung“ sagen, daß sie sich in der Rolle des freundlichen Warners und des getreuen Beobachters gegenüber den Landwirthen genau so ausnimmt wie Heinde Fisch im Algenrauwand. Sie sieht doch auch die Größe, daß durch ihr Bankett sich immer weitere Kreise dem Kornhaus zuwenden, weil gerade ihr angälisches Warnen das sicherste Zeichen ist, daß für den Landwirth hier der beste Weg läuft.

Wie sich die von derselben Seite so viel geschmähten Einkaufs-Vereine für Dünges- und Futtermittel bedürft haben, so wird auch das Kornhaus seine Hände finden, und wir wünschen nur, daß sie die Zeit kommen möge, wo unentwegte Saalezeitungsleute das Kornhaus loben; denn dann, aber auch dann erst, würde es schlecht um daselbe stehen.

Und schließlich meinen wir, daß wenn der Getreidehandel — wie die „Saalezeitung“ in ihrem letzten Angriff gegen das Kornhaus ausdrücklich betonte — im letzten Jahre recht gute Geschäfte gemacht hat, so hat doch wahrhaftig die „Saalezeitung“ nicht den geringsten Anlaß, nun dem Kornhaus logar einen unangenehmen Anstoß zu misgönnen. Das heißt doch wahrhaftig die Mägen auf die Spitze treiben!

Halle'sche Nachrichten.

Die Eingemeindung der Vororte. Die Eingemeindungs-Kommission für ihre Arbeiten vollendet. Am 13. September wird sich die Stadtorbinder-Versammlung mit der für unsere Kommune weittragenden Frage zu beschäftigen haben. Es kommen bei der Eingemeindung zu Gehör die Vororte, Trotha und Gröllwitz in Betracht; Bischofshausen und Bülberg haben sich durchaus ablehnend verhalten und in Bezug auf Diemitz ist die Verhandlung resultatlos verlaufen. Die Vertreter der Subkommission in Diemitz hatten bestimmte Bedingungen aufgestellt, der Magistrat zu Halle hatte aber dem Vertragsentwurf eine so unbestimmte Fassung gegeben, daß die ganze Entwicklung des Ortes, der keinen Vertreter in der Halle'schen Stadtorbinder-Versammlung erhalten sollte, von dem guten Willen des Magistrats zu Halle abhängig geworden wäre. Auf eine von der Gemeindervertretung in Diemitz erwirkte förmliche Forderung der Feststellung des zukünftigen Rechtsverhältnisses ist die Eingemeindungskommission nicht eingegangen. Die Verträge mit den drei noch in Betracht kommenden Landgemeinden haben wir schon früher veröffentlicht. Es steht nun noch die Verhandlung zwischen der Stadt Halle und dem Saalkreise an. Da die Eingemeindung der drei Vororte, wie allseitig anerkannt wird, nur von Zweckmäßigkeitsgründen im Interesse des Kanalwesens für die Entwässerung von Halle erfolgt, aber weder notwendig ist, noch auf Grund gesetzlicher Bestimmungen gefordert werden kann, so wird selbstverständlich die Stadtgemeinde Halle dem Saalkreise für die ersten sukzessiven, dem letzteren entgehende Steuerkraft einschätzigen müssen. Von einem Mitgliede der Halle'schen Stadtorbinder-Versammlung ist in einer Versammlung zu Trotha die Einschätzungsumme auf 1/2 Millionen Mark beziffert worden. Wenn die Stadtgemeinde Halle auch diesen Entschädigungsanspruch anerkennt und auf Grund dieses Anerkennnisses die Verhandlungen einleitet, so werden, wie wir glauben, dieselben sich schnell erledigen lassen. Ob in den höheren Kreisen die Sache eben so glatt verlaufen wird, ist zur Zeit noch unbestimmt, jedenfalls wird dies ohne vorherige Einigung mit dem Saalkreise nicht geschehen.

Zwei überaus werthvolle Werke über Professor Tholud hat Herr Professor Dr. Martin K. Richter, der berühmte Biologe unter zeitweiligen Dozenten in der A. Reichel'schen Verlagshandlung (S. Börsen) zu Leipzig erscheinen lassen. Das eine betitelt sich: „Mittelklasse“ (3. Aufl.) vom 1. August und 1. November Tholud. (In eleganter Ausstattung mit 7 Abbildungen. 1 Mk.), das andere: „August Tholud's Gedächtnis“, ge-

setzt im hundertsten Jahre seiner Geburt von der theologischen Fakultät zu Halle. Preis: 50 Hgr. Beide Schriften ergehen einander. Die „Erinnerungen“ führen uns ins hiesige Leben Tholud's ein, die akademische Geschichte entwirft in großen Zügen ein Bild von Tholud's Bedeutung für die theologische Fakultät, für die Universität und für die evangelische Kirche in der Mitte unseres Jahrhunderts. Seine wissenschaftliche und pädagogische Thätigkeit und seine Mitwirkung am Kirchenregiment sind die Hauptpunkte, die hervorzuheben werden. Auch gegen die Schranken und Mängel von Tholud's Lebenseinstellung ist nicht blind. Die sehr geschmackvoll ausgestattete kleine Schrift giebt eine intime Einsicht vom Tagewerk Tholud's, von den Einwirkungen und Geschehnissen des weitverbreiteten Judentums in der Mittelklasse. Verfasser verweist sie besonders mit den Schlußsätzen und Bänderarten, die nur dem künftigen Geschlechte Vorkstellungen erneuert können, der Erinnerungen damit aufrecht zu erhalten, oder auch mit einer Lebenspraxis, die die Nothigen aber eine solche Aufhebung von Heilungen emporgibt (S. 30). Wenn die gelehrte Feder des trefflichen langjährigen Dozenten der Erinnerungen mittelst, denn jährt auch der, welcher nicht mit dem alten, nur aus dem Tholud'schen geäußerten Haus vertraut ist, das Ansehende des nachherigen Hauses. Es ist ein meisterhaftes Stimmungsbild, abgerundet, lebendig und von fäulerlicher Lebendigkeit. Wir können uns nicht genug über die in der jüngsten Zeit die Hauptrolle spielende Tholud's freuen, daß wir zum hundertjährigen Gedenke Tholud's zu der früher erschienenen ausführlichen Biographie von Tholud's noch diese beiden Erinnerungsblätter von der Hand seines Schülers und Nachfolgers erhalten haben, der zum Gedächtnisse auch im Feuilleton der „Halleztg.“ einen so hochinteressanten Auszug über das Leben und Wirken Tholud's dankenswerthe Weise veröffentlicht hat. Alle alten und Neuen werden sich nicht dem jungen Geschlechte auf die ausgezeichneten Jubiläumsschriften hingewinnen.

Zahn-Geheimnisse. Es wird mitgeteilt: Der übermüthige Zahn, welchen bis vor Kurzem die Strafkommision der Maurer in ihrem Leibeliste anzufragen beliebte, ist schon längere Zeit durch die Sorge um die Zukunft geblieben. Während man sich in die jüngste Zeit die Mahnungen der Maurer, welche während des Streiks geübt hatten, an der Tagesordnung waren, sind die Streikenden a. D. jetzt schon froh, wenn die Genossenschaft sie neben sich arbeiten lassen. Man sieht, die so rühmend hervorgehobene und in dem Streik die Hauptrolle spielende Strafkommision hat sich nach kaum gemäßigter Dauer schon wieder demselben Gelingen der Arbeiter ergeben. Es ist doch wohl selbstverständlich, daß die Streikenden ausführenden Weiler schon lange den Tag herbeigehat haben, der sie von der Bevormundung der Strafkommision freimacht, und daß die hierhergegangenen fremden Maurer, welche f. B. den Mangel an Arbeitssitzen gefordert hatten, nun wie möglich befristet werden, zumal die meisten dieser Maurer in ihren Leistungen absolut nicht nachlassen, sondern dieselben in vieler Beziehung noch überbieten, wie dieses in dem Schreiben eines hiesigen königlichen Baubeamten rühmend hervorgehoben ist. In demselben heißt es von den Arbeitern der Genossenschaft: „Die Arbeiter der linken Seite (Meinbergseite, hiesige Maurer) mögen sich das Mauerwerk auf der rechten Seite (Pehnisseite, hiesige Italiener) ausführen, zum Uebernehmen.“ Es ist wohl zur Ehre der Maurer, auf die so wichtigen Fäden die fortwährende Sorge der Leistungen der fremden Maurer zu übertragen, die der Arbeitgeber wird durch dieses Vorgehen nur der Mühe sein, die leistungsfähigen, fremden Maurer durch Gewährung von Winterarbeit dauernd an Halle festzuhalten können.

Die Vertretung der Kirchengemeinde St. Moritz hat die vom königlichen Konsistorium angeordnete Revision der neuen Parochial-Verbands-Bestimmungen, von der Vertretung der hiesigen evangelischen Gemeinden nach dem Entwurfe des Herrn Oberpräsidenten S. a. n. festgestellt, nicht angenommen. Wie neuerlich berichtet, hat die Gemeinde St. Moritz daselbst gethan. Die übrigen Gemeindervertretungen werden wohl in gleichen Sinne entscheiden haben.

Die Mehrzahl der Interessenten im Pehnisberger Bergwerk bezieht die Müllentpampe nicht dieses Müllentpampe. Der theilnehmende Regent hat wenigstens das Errecht etwas gestiftet, so daß das herausnehmen der Müllent besser von Seiten geht, als man voraussehen konnte.

In der gestrigen Sitzung der Gemeindervertretung in Gröllwitz wurde zunächst über die Verdrängung der feineren Bevölkerung entgegenstehenden Forderungen der Stadt Halle über die neue Saale, von der Pehnis nach dem Weinberg, verhandelt. In der letzten Sitzung war beschlossen worden, die Brücke öffentlich zu verpachten. Daraufhin ist der Pächter der großen Brücke von Gröllwitz die Verpachtung der neuen Brücke abgelehnt worden und nun die Pächter derselben gegen 6 Prozent des Brückensalzes der Brücke bis zum Ablauf seiner gewöhnlichen Laufzeit — 1. April 1902 — überlassen werde. Er bezieht durch die feinsten der Stadt Halle nach der Pehnis gebaute Brücke einen erheblichen Anstieg der Einnahme an der alten Brücke und stellt sich durch die Pächter der neuen Fugänger-Brücke schädlich halten zu lassen. Nach längerer Debatte wurde, obwohl man eine rechtliche Verpflichtung feinstens zu erkennen konnte, aus Billigkeitsgründen beschlossen, von der öffentlichen Verpachtung der neuen Brücke Abstand zu nehmen und dieselbe an den Antragssteller gegen 10% des Brückensalzes auf 1 Jahr zu verpachten. Die Brücke sollte am 1. Nov. d. J. abgeschlossen und Abnahme der Verpachtung abgeschlossen sein. Die Station wird auf den vierten Teil einer Jahrespaße belassen. Die Brücke wird rund 30000 Mk. kosten. Das Brückensalz soll befamlich als 2 Hgr. betragen. Ferner wurde beschlossen, sowohl in den ersten, als auch in alle später abzuschließenden Verträge die Bestimmung aufzunehmen, daß der Brückenpächter von jeder Gröllwitzer Familie, welche abnormen will, nicht mehr als 3 Mk. jährlich erheben darf. Dies liegt namentlich im Interesse der Bewohner des Weinberges und der in der Nähe derselben liegenden Wohnungen, da für diese die neue Brücke die direkte Kommunikation nach Halle bilden wird, während die anderen Gröllwitzer Einwohner um nach Halle zu gelangen fast nur die alte Brücke benutzen, wo ihnen die gleichen bzw. noch größere Vortheile eingeräumt sind. Zum Abschluß wurde ein Verlehn von 55000 Mark zwischen der Stadt Halle und dem Antragssteller beschlossen, zum Zweck der Einzahlung von einigen größeren Geldsummen einzuweisen. Mit dem Bau der Kirche selbst soll schon in den nächsten Tagen begonnen werden. Der Bauplan ist bereits abgeleitet. In der letzten Sitzung war beschlossen worden, der Halle'schen

Gardinen u. Stores weiss u. crème, engl. Tüll, gestickte Tüllspachtel, sowie alle Neuheiten
Köperspachtel-Zuggardinen u. -Kanten.

Sonder-Abtheilung
A. Huth & Co.
87 Grosse Steinstrasse 87.
Billige Preise für beste Waaren.

Portieren u. Vorhang-Stoffe
Teppiche u. Tischdecken
in reichhaltiger Auswahl. (1580)

Zurückgesetzte Muster
werden zu bedeutend unter gewöhnlichen Preisen verkauft.



**Oberknechten, Serviteurs,
Kragen und Manschetten,
Cravatten,
leinene Taschentücher**

empfehlen
zu sehr billigen Preisen

Reinhold Grünberg,
vormals Schnabel & Grünberg,
Halle, Leipziger Strasse 21.

OTTO THEILE Buchdruckerei
HALLE a. S.
Leipzigerstr. 87.

* Verlag der halleschen Zeitung *

Candesszeitung für die Provinz Sachsen und
die angrenzenden Staaten.

Mittheilungen. Rechnungen. Circulare.
Briefbogen. Briefumschläge. Programme.
Preislisten. Broschüren. Zeitschriften. Werke.

Alle Familienanzeigen als:
Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts- und Trauer-Anzeigen.

Alle gangbaren Formulare für Behörden und Privatleute halte auf Lager.

Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten
aller Art

Pfeiffersches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt ihre Winterkurse am 17. October. Hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch (Jahres 9889).

Director Pfeiffer.

Staatl. Seminar f. Privatlehrerinnen und Kindergärtnerinnen,
gegr. 1878 von L. Sellheim. Ausbildung zu Kindergärtnerinnen, Kinder-
gärtnerinnen u. Schreibern. Jüngere Kinder (ab 6 u. 12 J.). Gütliche Ausbildung,
Christl. Mittheilungsbildung. Zu diesem Zweck:
Fortbildungscurse. Als Fächer zu empfehlen: Gesundheitslehre,
Erziehungsgeschichte, lat. Hebräisch, Pädagogik,
Etruskien, Musik z. Beginn der neuen Kurse im October. Anmeldungen bis
20. Sept. erdies. Sprechst. 9-10 und 3-4 Uhr.
Herrn Dr. Eysell-Weldling.

Landwirthsch. Technikum
auf
Nittergut Haus Vorst, Leichlingen b. Köln a. Rhein

Atkrenommirtes Institut für das ges. landwirthsch.
fortw. u. kaufm. Nachschulwesen und für die landl. Guts- und
Wirtschaften in Verbindung mit Theorie und Praxis.
Die Fächer für die Buchhaltung, welche nach verschie. Systemen gelehrt
wird, liefert der hiesige Gutsbetrieb. Beste Erfolge dabei gesichert. Nach
Absol. eines Lehrganges auf Wunsch unentgeltlich Stellung als
landw. Beamter für Bureau, Hof, Feld- und Nebenbetriebe.
Prima Referenzen und Anerkennungen aus ersten Kreisen.
Alles Nähere gratis durch die Direction. (1519)

**Guanos, Futtermittel,
Zuckerrüben etc.**
unvergleichlich gewinnhaft und billig
L. Weise, öffentl. chem. Laborat.
Halle a. S., Lindenstr. 55.

Barthwuchs
erweist man sich mit
Mustache-Balsam
2.50 M. Hier: H. Stoll-
berg, Fris., Magdeburgerstr.

Knaben finden gute Pension
mit strenger Aufsicht,
Bewahrung der Schularbeiten
durch Wächter in nächster Nähe
des Gymnasiums und der Oberrealschule.
A. Friedrich, Wilhelmstr. 29.

**Auf mehrere Wochen
verreist.**
Dr. Schomburg,
Grünstr. 718. (1531)

Von meiner Reise zurück-
gekehrt.
Professor Dr. Leser,

Familienpension
von Frau Director Goedecke,
Halle a. S., Marienstr. 29, für Schüle-
rinnen u. erwachs. jng. Mädchen. Gehr.
Zehrerin, Musik, Mal-Unterricht im
Saus, desgl. Unterricht i. Handarb.,
Danzhall und geselligen Formen.
Belle Empfehlungen. (1204)

Unterricht.
Erstes Sprach-Institut
Methode Berlitz.
Englisch, Französisch, Italienisch,
Griechisch nationale Lehrkräfte.
Prospekte kostenfrei. Schulstraße 3/4.
Telephonanruf 1125.
Die Direction.

The Berlitz School
of Languages, Sternstr. 11.
Englisch, Französisch, Italienisch.
Nur geprüfte, nationale Lehrerinnen.
Während des Unterrichtes hört und
spricht der Schüler nur die Sprache, die
er zu erlernen wünscht.
(1123) Prospekte kostenfrei.

National-Sprach-Institut
Methode Berlitz, Bandou-Fursy.
Englisch, Französisch, Italienisch, nur
nationale, wissenschaftlich geprüfte Lehr-
kräfte.

A. Bandou,
ead. gebildet und geprüft, Wilhelmstr. 1.
Zehrerin für laube- und kaufm.
Bewahrung z. von
Carl Gieseler, Halle a. S.,
Gr. Straubstraße 1.
Eintritt täglich, Honorar möglich.
Penion. Prospekte.

Slavier-Unterricht
ertheilt Frau Martha Benkenstein
ehemalige Schülerin von Hrn. Prof. Gieseler.
Sprechst. 9, p. (1617)

Zither- u. Mandolinenspiel,
familiärer, leicht (1121)
P. Adam, Magdeburgerstraße 47.

Vorbereitung für d. Freiwilligen-
u. Abiturienten-Exam., rasch, sicher, billigt.
Dresden S. Meista, Direktor.

**Fähr-, Einj., Abitur-,
Prim.-Exam.**
schnell und sicher.
Dr. Schrader's
Mil.-Vor.-Anstalt, Magdeburg.

**Berliner Elektrotechnik
„Elektra“**
Prinzen Str. 55, Berlin S.
Höhere Lehranstalt für Elektrotechnik
u. Maschinenbau. Höhere u. Werk-
meisterschule. Kurse für Einj.-Freiwillige.
Elektronenmechanische Lehrwerkstätten.
Eigene Centrale u. Laboratorien.
Lehrbrief. Diplomzeugnisse.
Honorar mässig.
Beginn des Wintersemesters 3. Oct. er.
Prospekte gratis. Auskunfts jederzeit.

**Offene und geschulte
Stellen.**

Techniker
mit 6 Sem. lber. Ausbildung sucht ent-
sprechende Stellung. Off. u. Z. 1160/3
a. d. Exp. d. Btg. etdel. (1608)

Ein Inspektor
gesucht zum baldmöglichen Eintritt
für eine Wirthschaft in Merseburg
von 4000 Morgen Flächenbau.
Bedienung: Alter zwischen 30 bis
40 Jahren, unverheiratet, spätere
Verheirathung erwünscht. Derlei-
che muss absolut vertraut sein mit inter-
nem Betrieb u. große Vertrauenswürdig-
keit besitzen. Gehalt 2000 M.
und freie Station. Ferner wird für
die gleiche Wirthschaft ein unverheir.
Hofverwalter
gesucht. Gehalt 600 M. und freie
Station. Offert. sub Offizier Z. 1145/4
an die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht
werden für ein größeres neuverordnetes
Nittergut in Merseburg mit 2 Vor-
weiden zwei unverheirathete

Geldverwalter,
die mit intensiven Betrieb und Nebenbau
durchaus vertraut sind. Eintritt bald-
möglichst. Gehalt 700 M., freie Station
und Pension. Offerten sub Offizier
Z. 1145/5 an die Expedition dieser Ztg.

Bogt-Gesuch.
Ein tüchtiger Bogt wird für 1. October
oder später auf ein kleineres Nittergut als
alleiniger Beamter gesucht. Derlei-
che hat nach seiner Zeit verheirathet.
Zeugnisbuchstaben erbeten an
Kopp, Ditzschg. u. Götzbau (Erdlen).

Verwalter, Volontäre (mit u. ohne
Pension), Landwirthschafts- als Wirth-
schaftsleiter, Feld- u. Hofverwalter, Hof-
meister, Knecht, Feldhüter, Aufseher,
Diener, Schmeide, Oberwäpner, Schäfer,
Dobbers u. Aufhüter, Ackerer, Landwirth-
schaftsrentier, Wäpner finden stets be-
sondere Stellung d. des Landwirthschafts-
rentier u. Friedric. Gross-
Marcks, Motter Damm, Halle a. S.,
Bin Comings 12 u. 12 Uhr zu sprechen. D. D.

Zeldverwalterstelle
neu zu leihen. Bewerber bitte schriftliche
Mittheilungen an Inspektor Paetzold
baldmöglichst einbringen. (1508)

Zu folgenden Antritt suche ich einen
jungen Mann als
Scholar od. Volontär-Verwalter.
Familienanhang und Gelegenheit zu gründ-
licher wissenschaftlicher Ausbildung wünschbar.
Wittgenberg, Post-Rendebau, Nr. 35/36.
Gareke.

Junger Leuteaufseher
bedürftig gesucht. Nittergut Reich,
Post Trofin, Kreis Torgau. (1569)

6 junge Verwalter
für Nittergüter bei Halle, Naumburg und
Torgau mit 300-360 M. Gehalt sucht
Binneweich, Sternstraße 8. (1584)

Verh. Oberschweizer
(geb. Verner) sucht zum beliebigen Antritt
dauernde Stelle zu 40-200 Rube; Ab-
wechsellöhne bevorzugt.
Doriermeier Zahnst.
1580) Schernberg i. Thüringen.

Ein jung. Mann, welcher an selbstständ.
Thätigkeit gewöhnt, in allen Zweigen der
Landwirthschaft, Viehzucht, Garten- und
Nebenbau vertraut, auch in Viehzucht u.
Haltung erfahren ist, sucht Stellung als
einf. Verwalter; kann auch die Bewal-
tung der Gärten und Kute oder
die Führung einer klein. Wirthschaft über-
nehmen. Off. erb. unt. Z. 1154/8 an
die Exped. d. Btg.

Landwirth u. Gärtner,
welcher in allen Zweigen obiger Fächer
gute Erfahrung besitzt, selbstständig u.
wissenschaftlich vorgeht, gern mit Arbeit und
sehr vornehmende Arbeit selbst ausführen
kann, auch gute Handchrift besitzt und mit
schriftlichen Arbeiten gleichfalls vertraut ist,
sucht vor 1. Jan. 1900 euent. auch früher
gehende u. dauernde Stellung. Derlei-
che mit 21 Jahre alt, verheir. u. Frau ist
südtliche Danzell u. in ihrem Rade gleich-
falls gut bewandert und selbstständig.
Beide Eheleute besitzen gute Kenntnisse von
Nitter- u. Pflanzgärten. Off. sub Z. 1156/6
an die Exped. d. Btg. erb. (1566)

Gärtner und Jäger.
Verh. Gärtner, 23 Jahre alt, sich in Fach,
sehr gute Schläge, durchaus zuverlässig
und gewissenhaft, im Dress. von Jagdsch.
erf. sucht zum 1. Oct. oder später gehende
Stelle. Off. Off. erb. A. Starkgraf,
Nittergut Gabenz b. Grimnitzkau.

Junger Mann,
23 Jahre, geborener Husar, im Besitze nur
guter Zeugnisse, sucht sofort oder später
Stellung als Aufseher od. Verwalter.
Offert. unt. B. w. 316 bei Kander
Mosse, Halle a. S. (1574)

Alteinstellender Mann, 46 Jahre alt,
noch sehr tüchtig, durch unglückliche Ver-
hältnisse um seine Erziehung gekommen,
sucht bei bestehenden Anstalten Stelle
als Stenograph u. Schreiber oder auch
im Dolmetschth., Schreinerthätigkeit, sowie
in dem von ihm selbstbestimmten
erfahren. Referenzen stehen zu Diensten.
Offert. Off. unt. Z. 1155/0 a. d. Exp. d. Btg. erb.

Knechte,
Mägde, Knie Gruben, Tisch- und
Ziglerarbeiten bedürftig prompt unter
sehr günstigen Bedingungen und voller
Garantie der richtigen Anstellung
H. Paizer, Wien 3.
Bureau für Landwirthschaft u. Industrie.

Oekonomie-Lehrung
findet zum 1. October Aufnahme auf
Donatus-Schortewitz
(Kreis Torgau) im Amt
0911)

Auf der Domäne Hiesler Weitz bei der
Provinz Torgau wird zum 1. Oct. er. eine
Zehrlingsstelle
frei. E. Oertel, Hal. Oberamtmann.

Ein Bräutigam, Anfang der Zwanziger,
beiderseits Gehobtes, ersehen im Schneider
u. all. feine Handarb., sucht Stellung als
Gesellschafterin.
Offert. Offerten unt. Z. 1141/6 an die
Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wirthschafterin-Gesuch.
Suche zum 1. October eine zuverlässige
Mauschel, welche im Kochen, sowie in
Behandlung der Wäsche erfahren ist und
das Wachen u. Haushaltung hat. Wohl-
geitlich u. in der Familienanhang
zugänglich. Meldungen mit Zeugnis-
buchstaben und Gehaltsansprüchen erbeten
Frau Th. Fricke, Zimmern b.
Erfurt. (1572)

Kochfrau,
verheiratet im Kochen und Einmachen,
auswärtig ist auch nach auswärtig zu Zu-
berichten von Jagdsachen und anderen
Wenens.

Helene Lindraß,
Brandenburgerstraße 12, III.
Off. a. I. D. ein auszuverlässig, erfahrenes
Wädchen

für stilles u. Handarbeit nach Berlin. Off.
mit Zeugnisbuchst. u. Wochtag. an die
Exped. d. Btg. u. Z. 1152/5.

Für ein junges, fleißiges Wädchen,
welches bereits 3 Jahr in meiner Wirth-
schaft hat, suche ich wegen Wirthschafts-
änderung zum 15. Sept. oder 1. Oct.
eine passende Stelle, wo es keine Verheir.
benötigt. Näheres erbeten an Frau
A. Moss, Nittergut Bretleben.

**Landwirthschaftsrentieren und
Scholarinnen erhalten** sehr gute Stellen
durch Frau A. Kühn, Al. Wirthstr. 6.
Einnahme geringe Gebühr! (1570)

Eine unabhäng. bessere Wittwe oder
alt. Mädchen, welches perfekt ma-
den und bügeln kann, wird übernahme
großer Wäsche bei hohem Lohn u. freier
Station z. 1. Oct. auf e. herrschaftl. Gut
i. Thür. gesucht. Offert. m. Anträgen
unt. Z. 1134/8 an die Exped. d. Btg.

Bermietungen.
Pfeiffersches Wohnung,
Magdeburgerstraße 4,
I. Etage recht, möglichermaßen zum
1. October, event. auch für früher oder
später, zu vermieten. Näheres daselbst.

Kirchthor 8a, Beletage,
hochherrschaftlich, 3 Zimmer, mit reichl.
Zubehör, Badezette, Balkon, allein. Ver-
wendung des Vordergartens, 1. October
zu vermieten. Näheres
Magdeburgerstraße 49, II.

Klein. Laden zu vermieten im
Haus Cafe Neue
Promenade und Leipzigerstraße.
Näheres I. daselbst. (1516)

Offizier-Wiederkauf für
Militärs 20, zu vermieten. Näheres
beim Postmann daselbst. Souterrain.

Geldverleher.
Zur Capitals-Anlage
können wir ausser anderen soliden
Werthen auch
bis 1909 unkündbare
4% Pfandbriefe
verschiedener soliden
Hypotheken-Banken
empfehlen und vom Lager jeder-
zeit **kostenfrei** abgeben. (1592)
Ernst Haassengler & Co.,
Bankgeschäft, Gr. Steinstr. 10.

800 000 Mark Fonds
von Stiftungen und Instituten, sowie
Priortkapitalien auf Aler- auch 2. Stelle
zu billigen Zinsen auszuliefern
durch B. J. Baer, Bankgeschäft,
Halle/berlin.

Gamilton-Nachrichten.
Die handelsamtliche Bekannt-
machung von Gamilton ist
die wichtigste in diesem Sinne
durch B. J. Baer, Bankgeschäft,
Halle/berlin.

Geburts-Anzeige.
Statt anderweitiger Mittheilung.
Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens seinen ergebenen
Halle a. S., 9. September 1899.
Willmann und Frau
Els. geb. Weber.

Verlobt: Frä. Rosa Brühlmann mit
Hrn. Julius Carl Oelien. Frä.
Tobiana Gabelbach mit Hrn. Wilh.
Dilling (Beig.).

Verheiratet: Hr. Oberlehrer Ernst
Hilgenberg mit Frä. Olga Conrad
(Friedberg). Hr. Dr. phil. Willh. Ber-
gung mit Frä. Melanie Modorf
(Zeitz). Hr. Hofrath Hermann
Nieder mit Frä. Emma Wäpner (Nord-
hausen). Hr. Verlagsbuchhändler Otto
Roth mit Frä. Margarethe Luise
(Witten i. Helfen). Hr. Alb. Humbert
mit Frä. Elisabeth Dohs (Magdeburg).
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Gama-
nall's-Delebrator Dr. Veit. Spindler
(Friedberg). Hr. Dr. phil. Willh. Ber-
gung mit Frä. Margarethe Prof.
Roth (Friedberg). Hrn. Wirtin-
Dörfler (Zeitz). Hr. Hofrath
(Zeitz). Hr. Hofrath Hermann
Nieder mit Frä. Emma Wäpner (Nord-
hausen). Hr. Verlagsbuchhändler Otto
Roth mit Frä. Margarethe Luise
(Witten i. Helfen). Hr. Alb. Humbert
mit Frä. Elisabeth Dohs (Magdeburg).

Verheiratet: Hr. Oberlehrer Ernst
Hilgenberg mit Frä. Olga Conrad
(Friedberg). Hr. Dr. phil. Willh. Ber-
gung mit Frä. Melanie Modorf
(Zeitz). Hr. Hofrath Hermann
Nieder mit Frä. Emma Wäpner (Nord-
hausen). Hr. Verlagsbuchhändler Otto
Roth mit Frä. Margarethe Luise
(Witten i. Helfen). Hr. Alb. Humbert
mit Frä. Elisabeth Dohs (Magdeburg).

Verheiratet: Hr. Oberlehrer Ernst
Hilgenberg mit Frä. Olga Conrad
(Friedberg). Hr. Dr. phil. Willh. Ber-
gung mit Frä. Melanie Modorf
(Zeitz). Hr. Hofrath Hermann
Nieder mit Frä. Emma Wäpner (Nord-
hausen). Hr. Verlagsbuchhändler Otto
Roth mit Frä. Margarethe Luise
(Witten i. Helfen). Hr. Alb. Humbert
mit Frä. Elisabeth Dohs (Magdeburg).

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Provinz Sachsen und Umgebung.

× Lettin (Saalkreis). 8. Sept. (Gustav Wolffsch.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Jörbig, 8. September. (Markt-Verlegung.) Unser sogenannter Fischmarkt (Weg- und Krammarkt) wird nicht am 14. d. Mts., sondern erst am 12. Oktober abgehalten werden.

× Elmdeborf, 8. September. (Züchtung durch Wischlag.) Die in der Beschaffung von Säften vom Wlg. erhaltene Person ist die vermittelnde Arbeiterin S. S. S., nebst dem noch ein weiterer Arbeiter, der die Säfte abholt. Zwei mittelgroße Frauen wurden durch den Wlg. zur Arbeit.

× Giesleben, 8. Sept. (Ueber den Tod des Vorarbeiters.) Nach dem Wlg. wird nicht mitgeteilt: Bei dem hier heute früh erkrankten Arbeiter wurde der Verdacht auf die Krankheit Malaria, hierauf, vom Wlg. getroffen und auf der Stelle getötet. Er hatte sich kurz vor 3 Uhr in Begleitung des ebenfalls hier beschäftigten Bahnarbeiters Mettenborn auf den Weg zu seiner Arbeit begeben. Beide luden vor dem frühem Schloß unter der nach Südwest gerichteten Straße ein Korb, ohne zu ahnen und ohne große Beschleunigung, an der Mühle nieder. Während Mettenborn erkrankt auflief, sank J. S. S. lautlos als Leiche um. Der aus dieser Heiligkeit so plötzlich Abgewandene war früher gemeinschaftlich mit demselben Arbeiter beschäftigt. Die Ursache des Todes ist noch nicht festgestellt. Seine Witt wurde als eiserne Frau, im seiner Witwe liegt eine schmerzliche Familie, die noch drei schulpflichtige Kinder zählt.

× Giesh. (d. Landwehr), 8. September. (Verhaftung.) Die hier in jüngster Zeit verstorbenen Frau Giesh. wurde von der Giesh. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

× Giesh. (d. Landwehr), 8. Sept. (W. u. A. d. W.). Das diebstahlige Guthab Wolffsch. ist der ersten Halleischen Landeshörerei am 17. d. Mts. hierüber gefordert worden. Der Diebstahl begann um 3 Uhr, und wird Sperrkonfiskation durch die Polizei in der Nacht zum 18. d. Mts. durch den Herrn Postboten W. J. A. ...

haben, ein Beginnen, das jedoch von dem weitaus größten Theile der Bevölkerung nicht verstanden wurde. ...

× Stendal, 8. Sept. (Verhütung von Brandstiftungen.) Im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters ...

× Groß-Zschuschen, 8. Sept. (Tappas.) Ein unheimlicher Gast hat hier vor längerer Zeit seinen Eingang gefunden ...

× Oberburg, 8. Sept. (Verhaftung.) In dem hiesigen Gerichtsbezirk sind am 2. d. Mts. zwei ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

× Oberburg, 8. Sept. (Ein modernes Marderleben.) ...

Kandidatur eines Beamten werde für den Landtag noch für den Herbst nicht unterlassen werde. ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

× Der gute Ton. Aufspiel in der Aufführung von ...

Bemerktes.

Die Perennierung der Wilt. Eine Operation, die in den letzten Jahren häufiger vorkommt. ...

Humoristisches Allerlei.

Humor des Auslandes. Aus der Münchener ...

Was? Die Suppe scheint mir einen etwas sonderbaren ...

Ein glücklicher Wilt. Wiltig, die Sie das Wilt haben ...

Sie? Welche Figur gefiel Dir am Besten in der ...

Was den Hitzigen Wilt. Wiltig, die Sie das Wilt haben ...

Was? Die Suppe scheint mir einen etwas sonderbaren ...

Lui Blume, Hoflieferant,

Fernsprecher 1293.

Halle a. S., Leipziger Str. 13, I.

Fernsprecher 1293.

beehrt sich den Eingang von

Anzug-, Ueberzieher- u. Beinkleiderstoffen

in nur geliebten Qualitäten und neuesten Mustern für die kommende Herbst- und Wintersaison ergebenst anzuzeigen und hält sich zur Anfertigung von

feiner Herren-Garderobe nach Maass

unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz bestens empfohlen.

Auf Wunsch stehen meine Schneider zum Vorlegen von Musterkarten und zum Maassnehmen gern zu Diensten.

Subscription

auf

4^oige Leipziger Hypothekenbank und Anlehnsscheine

Serie VIII

unkündbar bis zum Jahre 1908.

Von den an der Berliner, Leipziger und Dresdner Börse regelmäßig notierten

4^oigen Hypothekenbank- u. Anlehnsscheinenserie VIII

unkündbar bis 1908,

gelangen

Nom. Mk. 5000000.—

(Abschnitte à Mk. 2000, 1000, 500, 200, Zinsen Januar-Juli)

zur Subscription.

Sämmtliche von der Leipziger Hypothekenbank ausgegebenen, auf Inhaber lautenden Hypothekenbank- und Anlehnsscheine sind für das Königreich Sachsen mit dem Privilegium der

Mündelsicherheit

ausgestattet sowie zur erstklassigen Beleihung bei der Deutschen Reichsbank und bei der Königlich Sächsischen Lotterie-Darlehnskasse, ferner auch, nach den Beschlüssen der städtischen Kollegien zu Leipzig, bei der städtischen Sparkasse zu Leipzig zugelassen.

Die Subscription findet statt

Donnerstag, den 14. und Freitag, den 15. September 1899,

ausser an anderen Plätzen bei uns und nehmen wir Zeichnungen auf diese Pfandbriefe zum Preise von 101.75% zuzüglich laufender Stitzezinsen ab 1. Juli 1899 plus Schlussnotenstempel entgegen. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat in der Zeit vom 20. September bis 4. Oktober 1899 zu erfolgen.

Halle, im September 1899.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.
Hermann Arnhold & Co., Bank-Comm.-Gesellschaft.
H. F. Lehmann. Reinhold Steckner.

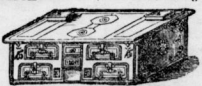
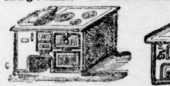
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62.

Reichhaltiges Lager Regulir-Füllöfen

in runder und flacher Form. Irische Ventilations-Dauerbrandöfen, für jedes Brennmaterial geeignet schwarz, vernickelt, emailtirt, mit Majolica-Einlagen.

Dauerbrandöfen, verb. amerik. System. Kranz-, Spartocherde

für Haushaltungen, Hotels, Oekonomien, Militärläger etc. Majolica- u. Emailleherde in feiner Ausstattung.



bis 60 Mark und höher

50 Herrenanzüge nach Maass.

Ausführung smart. — Arbeit chic.

Max Teuscher, nur Schmeerstraße 20.

Anatomisch-physiologische Heil- und Kunstanstalt.



Anfertigung von Fußbellehungen, Leidenbe-
füße, wie Blutige Frostbeulen, Steifheit
der Gelen, unheilbares Kratzen bei Geschwären,
sowie bei Kindern. Diefelben entziehen nur
durch ungewöhnliche Fußbellehungen, daher ist
nur für solche wieder das Anhalt-Beimittel
oberer Qualität, geöffnet täglich von früh 7
bis Abends 8 Uhr. Halle a. S., Grünstr. 27, gegenüber dem Ballhallentheater.

J. Jajzycek, Schuhmacherehrer,

praktisch und wissenschaftlich ausgebildet.

Druck und Verlag von Otto Ziefle, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

„Sandsberger Nachrichtenblatt“

Parteiloses Organ f. Landsberg u. Umland.

Amstblatt der städt. Behörden. Gegründet 1897.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend
früh resp. Abend vorher.

Anzeigen zu 4 Pfennig Zeile 10 Pfg., bei
Wiederholung hoher Rabatt, für
Vertrauens-Publikations-Organ für
halsische Geschäfte.

Korb- u. Kinderwagenhandlung

Obere Leipzigerstraße 45,
im Hause Hotel Stadt Berlin.

Gr. Seidelgeschäft
in Kinderwagen.

Zur Herbstsaison
empf. noch gr. Aus-
wahl in Kinder-
wagen u. einf. d. s.
eleganter, sowie alle
Arten, Kinderstühle,
u. Kleider bei sehr
mäßigen Preisen.

Neu! Fränkels
Schuhgürtel für Kinder gegen das
Heranfallen aus dem Bett, Sport u.
Kinderwagen, Preis à St. 1.50 u. 2.50 (Stk.
1891) Nesse.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüroau.
SACK-LEIPZIG

Ein Konversations-Verföron
(Brecht-Russach) 17 Bände, ganz neu,
unveränderter (st. bis) zu verkaufen. Nr.
u. Z. 11561 a. d. Exp. d. Jg. (1891)

Apferd-Petrolenmotor, gebraucht,
schön, zu kaufen gesucht. Offerten
unter N. N. 396 befördert Rudolf
Mosse, Halle. (1892)

Wir lösen Oktober-Coupons

von heute ab ein.

Friedmann & Co.,

Bank- und Wechsel-Geschäft,

Halle a. S., Leipziger Strasse 36.

Teppiche

aus Stoffresten zusammengesetzt, mit Borden, bestens
geeignet für

Speisezimmer * Wohnzimmer

Kinderzimmer

äußerst preiswerth bei

Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstr. 1, am Kleinschmieden.

Fernsprecher 485.

Gegründet
1823.

Krystall

Ausstattungs-Magazin

J. A. Heckert

61 Gr. Ulrichstrasse 61,

nahe am Markt.

Porzellan.

Fernsprecher
595.

Brauerei Albert Morell,

Halle a. S.,

Fernsprecher Nr. 486,

empfiehlt angelegentlich:

„Schankbier“

bestes Haushaltungsbier, garantiert
nur aus Malz u. Hopfen hergestellt.

Per 48 Flaschen 3 Mk.



[Nachdruck verboten.]

Annemarie.

28) Roman von Max Reich-Kastner.

Die Binderin lag im Sterben und verlangte danach, ihr Testament zu machen. Mit Blitzschnelle verbreitete sich die Nachricht in ganz Bergau. Vor den Fenstern standen die Kinder und starrten mit wonnigem Schauer durch die Scheiben, hinter denen der Gegenstand ihres Schreckens in den letzten Tügen lag.

Der Bürgermeister und der Notar wurden gerufen und kamen eiligst herbei. Endlich sollte es sich erfüllen, was schon so lange die stille Hoffnung der Stadt war. Denn daß die verwandten- und freundschaftlichen ihre Schätze der Stadt vermachen würde, in der sie geboren war, wurde als selbstverständlich angenommen. Der Herr Bürgermeister und der Gemeinderath hatten in privaten Gesprächen am Bierisch den Fall oft und reiflich erwogen und bereits über die Hinterlassenschaft bestimmt. Das stattliche Haus am Marktplatz, in dem sie bis jetzt wie eine Nachtule allein gehaust hatte, sollte verkauft werden. Der Herr Apotheker, dem sein Häuschen zu klein war, hatte sich schon längst darauf gespißt und schon im Geiste den Platz ausgemessen, wo die Ladenthür durchgebrochen werden mußte. Der Antiquitätenkram, so hatten es die Herren verabredet, sollte in A. meistbietend versteigert werden. Mit dem Erlös dieser Objekte und dem jedenfalls vorhandenen Baarvermögen sollte eine von der Bürgererschaft schon längst gewünschte Wasserleitung gebaut werden.

Die Herren blieben ziemlich lange bei der sterbenden Frau und schienen von dem nahen Ende ihrer Mitbürgerin sehr bewegt; denn mit recht ernstem, man könnte fast sagen langen Gesichtern verließen sie das Haus, vor dem die Neugierigen noch immer dicht gedrängt standen. Auf alle Fragen hatten sie nur die eine Antwort: Das wird eine große Ueberraschung für Bergau werden!

Als die Binderin vor acht Tagen so krank wurde, daß sie nicht mehr herumhumpeln und für ihre kleinen Bedürfnisse selbst sorgen konnte, hatte sie die Annemarie holen lassen; die einzige, für die sie, auf ihre Weise, Wohlwollen empfand.

Es war kein leichter Dienst, die Krankenpflege bei der Binderin, aber Annemarie ließ sich Alles gefallen. Wenn die Alte sie noch so anschrte und ihrer galligen Laune die Zügel schießen ließ, die von ihrer Rehabilitation und den Banfnoten noch selbige Annemarie muckte nicht. Je schwächer sich die Binderin fühlte, desto gereizter und ärgerlicher wurde sie. Sie hatte nichts gegen das Sterben, aber gar so pressirt hätte es nicht, meinte sie. Da sonst Niemand da war, ließ sie ihre Wuth darüber an der Annemarie aus.

Freust Dich, bis ich todt bin, gelt? ächzte sie oftmals. Aber erbst nix. Kein Mensch erbt was, weil i nix mehr hab.

Ich freu mich net, sagte dann die Annemarie mit feuchten Augen. Ich will hoffen, daß Ihr wieder gesund werdet. Ich

hab sonst keinen Menschen auf der Welt, der mir rathet und es gut mit mir meint. Und erben brauch ich auch nix, ich bin ja so reich jetzt. Alle wollen mich jetzt haben zum Waschen, seit der Verdacht von mir genommen ist. Erst hält ich elend zu Grunde gehen und verhungern können, jetzt, wo ich selbst etwas hab, will mir jeder helfen. Aber ich pfeif ihnen was: ich geh jetzt handeln, wie die Binderin.

Das gefiel dann der Kranken wieder so, daß sie befriedigt schmunzelte und mit ihren langen, dünnen Fingern Annemaries Hand streichelte.

Heut Nachmittag war es ganz still im Krankenzimmer. Die Binderin hatte gestern ihr Testament gemacht und heute die Sakramente und die letzte Delung empfangen; sie war fertig mit sich und der Welt. Eine sanfte Freude war in ihre Brust eingezogen, wie seit vielen Jahren nicht. Still lächelte sie vor sich hin. Ihre eingesunkenen Augen ruhten auf der Annemarie, die neben ihrem Bette saß und nähte. Dieses junge dumme Ding da, die sich so hilflos an sie anklammerte und so dankbar war für jeden Rath, hatte ihr Herz gerührt. Sie hatte sich anfangs, nach dem verunglückten Stehlversuch, eigentlich nur aus Bosheit mit ihr abgegeben, um sie zu ängstigen und um die geehrten Mitbürger zu ärgern. Weil alle Bergauer das junge Weib verachteten und schmähten, machte es ihr Spaß, ihnen den Brocken, den sie in ihrer blöden Grausamkeit zermalmen wollten, aus den Zähnen zu reißen.

Denn die alte Binderin hatte keine Achtung vor ihren Nebenmenschen. Sie war nicht geizig um der Freude am Geld willen, sondern der Macht wegen, die der Besitz gab. Es machte ihr eine unbändige Freude, die Leute, die sie angespuckt hätten, wäre sie arm gewesen, nun um sich kagbuckeln zu sehen. Sie durchschaute die Freundlichkeiten, merkte das Hohnlachen hinter ihrem Rücken, und sie verachtete alle. Am meisten machte es ihr Spaß daß man auf ihr Geld wartete, Jahr und Jahre lang, und sie prüfend musterte, ob sie denn immer noch nicht sterben möchte. Extra deshalb achtete sie auf ihre Gesundheit und blieb am Leben, obwohl sie sich mit ihren achtzig Jahren nach Ruhe sehnte. Um die Leute zu ärgern, half sie der Annemarie. Aber schließlich gewöhnte sie sich daran, sie zu bevormunden, kaprizirte sie sich darauf, etwas aus ihr zu machen. Je mehr sie Antheil nahm, desto größer wurde sie; es fehlte nicht viel, sie hätte sie manchmal geschlagen. Annemarie fürchtete sie so, daß sie ihre Hände nicht ruhen zu lassen wagte, auch wenn sie nicht in Sicht war. So lernte sie rastlos arbeiten, nicht nur mit den Händen, auch mit dem Verstand. Und schließlich brachte die Binderin sie so weit, daß sie ihr Schicksal zu regieren versuchte und es nicht willenlos über sich hereinbrechen ließ.

Du, sagte sie plötzlich, Annemarie, jetzt kannst sie auslachen! Und beim Handel, hörst, beim Handel ist die Hauptsack der Profit.

Nach einer Weile fing sie an zu kichern, sich die Hände zu reiben und sich ganz toll über etwas zu freuen. Aber sie

sagte nichts, nur ihre Augen leuchteten seltsam, und endlich schlief sie ein.

Als Annemarie sich nach langer Zeit angstvoll über sie beugte, sah sie, daß die alte Binderin den ewigen Schlaf schlief.

Die Neugier war auf's Höchste gestiegen. Daß der Bürgermeister die „Reich“ nicht begleitet hatte, galt als ein schlechtes Zeichen für die Aussichten der Stadt. Die Einen wollten wissen, daß die Alte ihr ganzes Vermögen einem Kloster vermacht hätte; Andere behaupteten, es siele nach A. an's Krankenhaus.

Am Nachmittag des Begräbnistages fand endlich die Testamentseröffnung statt. Vor dem Rathhaus, das zugleich das Bezirksgericht beherbergte, hatte sich eine zahlreiche Menge angesammelt. Annemarie war vom Bürgermeister aufgefordert worden, sich zu dem Alte einzufinden. Jedenfalls hatte die Binderin sie mit einem Legat bedacht. Das war auch die allgemeine Ansicht der Menge, als man Annemarie ins Rathhaus gehen sah.

Hier sah sie sich einigen Herren gegenüber, dem Herrn Bezirksrichter, dem Gerichtsschreiber, dem Herrn Bürgermeister und noch einigen Honorationen, die sie alle ganz seltsam anblickten. Annemarie wußte sich vor Verlegenheit nicht zu fassen, als man ihr sogar einen Stuhl anbot. Wie durch einen Nebel hindurch sah sie, wie man die Siegel des Testaments prüfte, allerlei Formalitäten vornahm — und dann hörte sie plötzlich die Worte: „Damit die Annemariekraps die ganzen Bergauer ausladen kann vermache ich ihr mein zweistöckiges Siebelhaus auf dem Marktplatz mit Allem was drinnen ist, und außerdem 500, schreibe: fünfshundert Thaler Baargeld. Zur Bedingung mache ich, daß die Annemarie nicht den Bergauern ihre schmutzige Wäsche wäscht, sondern mit den Kostbarkeiten und Antiquitäten, die ich hinterlasse, einen Handel anfängt. Sie war die einzige Person in Bergau, die mich nicht hinter meinem Rücken verspottet hat.“

Ein feierliches Schweigen trat ein, als der Gerichtsschreiber seine Vorlesung beendet hatte. Annemarie klopfte das Herz bis zum Hals hinauf; das Blut rann ihr siedendheiß durch die Adern. Und plötzlich hatte sie ein Gefühl, als höbe sich der Stuhl, auf dem sie saß, und flöge mit ihr durch die Luft.

Wie von fern tönte die Stimme des Herrn Bezirksrichters an ihr Ohr. Und richtig mußte er seine Frage zweimal wiederholen, ob sie die Erbschaft antreten wolle, ehe er eine Antwort erhielt. Zitternd bejahte sie. Und dann kamen sie Alle auf sie zu und gratulirten ihr und drückten ihr die Hand. Der Bürgermeister hielt eine kleine, improvisirte Ansprache an sie, in der er ihr seine Hilfe anbot und etwas von ihrer und ihres Antons „Rehabilitirung und Unschulb“, die trotz „boshafter Verleumdung“ an den Tag gekommen sei, die Rede war. Die Worte „geehrte Frau Kraps“ kamen sehr oft darin vor.

Auch die anderen Herren sagten ihr viel Freundliches und „liebe Frau Kraps“ hier und „liebe Frau Kraps“ dort. Annemarie hatte gar nicht gewußt, daß sie so viel Freunde in der Stadt besaß, die es gut mit ihr meinten. Und Alle wollten sie wissen, was sie jetzt mit ihrem Haus und ihrem Geld anfangen werde. Sie hätte vor Verlegenheit in den Boden sinken mögen und antwortete nur mit einem schüchternen Achselzucken.

Dann nahm sie der Apotheker beiseite und theilte ihr mit, daß er nicht abgeneigt sei, ihr das geerbte „Häuschen“ abzukaufen. Es müßte zwar für seine Zwecke völlig umgebaut werden, und eigentlich sei es doch schon recht alt und baufällig; aber er wolle es ihr mit tausend Thalern bezahlen. Solch eine Gelegenheit käme so bald nicht wieder, und sie solle nur gleich zugreifen. Sie selbst werde es ja wohl nicht bewohnen wollen; für sie sei es ja wohl zu groß . . . und mit ein Vermietthen sei es auch so eine Sache in einer kleine.

Stadt. Annemarie hörte ihn ruhig an. Dann sagte sie kurz: Ich werds mir überlegen.

Was ist da lange zu überlegen! Greifen sie frisch zu, ehe es mich wieder reut!

Ich . . . ich thue nix ohne meinen Mann!

Ja, aber der ist doch in —

O, ich werd ihm schreiben!

Sie wurde zwar roth, aber sie freute sich doch, daß sie es gesagt. Die Bergauer sollten nicht länger denken, daß sie ohne Nachricht von ihrem Manne, daß sie eine ehverlassene Frau sei, obwohl es ja leider so war.

Als sie das Rathhaus verließ, bildete die Menge ein Spalier, aus dem sich ihr Duzende von Händen glückwünschend entgegenstreckten. Blitzschnell hatte sich die Nachricht über ganz Bergau verbreitet und überall Sensation erregt.

Annemarie wollte so schnell als möglich nach Hause eilen, um mit sich allein zu sein und in Ruhe das große Ereigniß und seine Folgen zu überdenken. Aber die Leute ließen sie nicht los; kaum hatte sie sich einer Gruppe entwunden, trat auch bereits eine andere auf sie zu. Und Alle versicherten ihr, daß sie ihr — gerade ihr — das große Glück ganz besonders gönnten.

Und dann wurde sie von den Krapsens abgefangen und im Triumph in das Krapsenhaus geschleppt, wo Mutter Kraps in aller Eile mit Kaffee und Kuchen für eine improvisirte würdige Festfeier sorgte.

Schwiegertöchterle, winselte sie und schwenzelte um sie herum, indem sie sie bald vorn, bald hinten tätschelte, Schwiegertöchterle, nimm Platz! Trink ein Täfel! Wirst in das Haus von der Binderin ziehen, Schwiegertöchterle?

Weiß noch net, antwortete Annemarie kühl.

Der Vater Kraps räusperte sich und sah von Einem zum Anderen, ehe er anhub:

Tochter, paß auf, ich will Dir etwas sagen! Ich bin jetzt schon an die Sechzig, allzu kräftig bin ich net mehr. Aber ich wills für die eigene Schwiegertochter auf mich nehmen — ich werd Dir Dein Vermögen und Dein neues Haus verwalten.

Als Annemarie das Opfer durch schweigendes Kopfschütteln ablehnte, wurden die Gesichter länger. Wollte sie etwa prozig sein? Aber Empfindlichkeit war jetzt nicht am Platz, und so lächelten sie und tätschelten sie unermülich weiter. Dieser Glücksfall in der Familie kam ihnen sehr zu paß, denn die Reputation hatte bedenklich gelitten. Ein Steckbrief war hinter dem Gutsbesitzer Gruber hergegangen; und das Geschrei der Gläubiger wollte auch jetzt, nach einem Jahr, noch nicht aufhören, sobald sie sich ganz klein machen mußten, die Krapsens alle mit einander.

Weißt noch nichts vom Anton? tuschelte die Mutter ihr vertraulich ins Ohr.

Annemarie schüttelte mit dem Kopf und kniff die Lippen zusammen. Nein, sie wußte nichts. Ihr letzter Brief, den sie an seine frühere Adresse geschrieben, war als unbestellbar zurückgekommen. Er wußte noch nicht einmal, daß seine Ehre wiederhergestellt war.

Das wenn er wüßt, von dem Haus und dem vielen Geld! kicherte die Mutter.

Ja, da möcht er wohl schnell kommen, wenn er das wüßt! höhnte Annemarie. Sie schien mit dem Erbe der Binderin auch deren Lebensweisheit in sich aufgenommen zu haben.

Auf alle Rathschläge und angebotenen Hilfeleistungen verzichtend, begann Annemarie ihren neuen Lebensweg zu gehen. Sie beschloß, das ererbte stattliche Haus am Marktplatz zu bewohnen. Der Herr Apotheker hatte vergeblich versucht, es zu erwerben; alle seine allmählich sich steigenden Gebote wies sie stolz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Duell.

Von J. von Keyserlingk (Liverpool.)

Der graue Novembernebel kroch wie ein grauer Schwaden am Boden entlang. Er hing in dem dünnen Geißt der Bäume, die die kleine Waldböschung umstanden, und zog einen grauen Schleier vor den Saum des Waldes. Alles sah so todtenhaft und trübselig aus in dem unsicheren Lichte des Morgens.

Jetzt belebte sich die Lichtung. Vier Herren näherten sich rasch vom Fahrwege her. Voran schritt eine hochgewachsene, herkulische Gestalt in einfacher Civilkleidung, die Andern, ebenfalls unscheinbar gekleidet, folgten. Auf der kleinen, nebel-dampfenden Wiese angekommen, machten sie Halt. Drei blieben in flüsternder Unterhaltung stehen, während der Große unruhig auf und ab schritt.

Den Hut hatte er tief in die Stirn gedrückt und den Rock tragen emporgeschlagen. Sein starkknöchiges Gesicht mit den tief liegenden Augen trug einen finsternen Ausdruck. Woran dachte er? Dachte er, daß er in der nächsten Viertelstunde seinem Todfeinde, seinem eigenen Bruder, gegenübersehen würde?

Während dem drehte sich die Unterhaltung seiner drei Begleiter um dieselbe Frage.

„Wie kam es nur so schnell, so unerwartet?“ fragte der junge Arzt, der nicht Zeuge gewesen. „Sie waren doch sonst durch ihre brüderliche Liebe und Eintracht bekannt? . . . Freilich — der Leutnant ist ja ein arger Hitzkopf . . . aber es muß doch etwas ganz Gewaltiges gewesen sein, was die Beiden so aneinander gebracht hat. Unser ruhiger Baumeister —“

„Und doch ist unser ruhiger Baumeister diesmal der Hitzkopf gewesen,“ warf der eine Sekundant achselzuckend ein.

„Schulden —?“

„Nein, nein, die Sache lag tiefer,“ mischte sich der andere Sekundant ein, der geneigter schien als der Andere, die Geschichte zu erzählen. „Was es gewesen, kann ich allerdings selbst nicht genau sagen, ich hörte den Streit nur im Nebenzimmer. . . . Gestern Abend waren wir auf der Ressource. Ich spielte Whist im Kartenzimmer, nebenan saßen einige Herren beim Wein, darunter die Brüder. Plötzlich hören wir einen furchtbar heftigen Wortwechsel, — wir stürzen herzu, da steht der Leutnant dem Baumeister todtenbleich und zitternd gegenüber, und schreit laut: Du giebst mir Rechenschaft! — Gewiß! erwiderte der Baumeister ganz ruhig. Nachher ist er zu mir gekommen und hat mich gebeten, sein Sekundant zu sein. Warum, sagte er nicht, und ich fragte ihn nicht.“

„Aber die Ohrenzeugen müssen doch Näheres gehört haben,“ zweifelte der junge Arzt.

„Sie waren sehr verschieden in ihren Schlüssen. Die Einen sagten, der Leutnant habe eine unziemliche Bemerkung über seine eigene Braut gemacht, die Andern, der Baumeister über die schöne Schauspielerin Rascowig, in deren Banden der Leutnant ja bekanntlich liegt.“

„Das reimt sich auch schlecht mit seinem bevorstehenden Ehestand zusammen,“ spöttelte der andere Sekundant.

So muthmaßten und kritisirten sie weiter und ein Blick in die aufgeregte Seele des anscheinend so ruhigen Mannes, der drüben auf der Waldwiese auf und ab schritt, hätte ihnen den klarsten Aufschluß verschafft. Da stürzte und tobte es in ungezügelter Wildheit und er biß die Zähne aufeinander, um sich äußerlich zu beherrschen. Noch könnte ihm das wegwerfende Wort seines Bruders in den Ohren, als das Gespräch dessen Braut gestreift hatte: „Ach, die —!“ Da war ihm, dem besonnenen älteren Manne, die Ueberlegung geschwunden. Er vergaß, wo er sich befand, er empfand nur die Schmach, die jenem Wesen, das er selbst so heiß geliebt hatte, vor fremden Ohren angethan ward. Das Höchste, Heiligste war sie ihm geblieben, trotzdem er, als er ihre Liebe für seinen Bruder erkannte, zurückgetreten war. Und nun wagte dieser — dieser Hube sie zu bejudeken! . . . Da hatte sich der gereifere Mann hinreißen lassen, heftige Ausdrücke zu gebrauchen, die sich hauptsächlich gegen des Leutnants Ideal, die Schauspielerin, richteten. So war die Katastrophe erfolgt. Und nun rang er vergeblich mit sich, seine Leidenschaft niederzukämpfen und ruhig zu denken.

„Dora,“ flüsterten seine Lippen und vor seine Phantasie, in den grauen Novembertag, stieg ihr mädchenhaft liebliches Bild wie eine lichte Erscheinung vor ihm auf. Er hätte die

Arme ausbreiten mögen, um es zu greifen. All die Gluth seines Innern drängte sich in dem Namen zusammen, in dem Stammeln seiner Lippen.

Und dann trat der heiße, rachsüchtige Gedanke wieder in den Vordergrund: — ihn tödten. Hatte er es nicht verdient? Hatte er nicht die Treue gebrochen? Bedurfte es mehr? War er nicht auf dem besten Wege, das beste, reinste Herz zu zertreten? Konnte Dora ihn denn noch lieben? Und dann — dann war die Bahn frei! . . .

Vom Fahrwege her näherten sich vier andere Herren. Kalt und gefaßt blickte ihnen der Baumeister entgegen; er war plötzlich unheimlich ruhig geworden.

Der schlank Offizier im grauen Militärpaletot sah flüchtig zu ihm herüber. Ihre Blicke wurzelten kurz ineinander. Das trübe Morgenlicht mochte daran schuld sein — der Leutnant sah erschreckend bleich aus.

Das fiel auch dem Andern auf. Und plötzlich hatte er eine Vision. Die Waldwiese und der fröstelnde Morgen verschwanden. Er sah sich in dem reizenden Klüßchen seiner Heimath mit den Wellen kämpfen, um seinen kleinen Bruder vor dem Ertrinken zu retten und hörte dann den fast zu Thränen gerührten Vater stolz lächelnd sagen: „So ist es recht. Der Große muß immer dem Kleinen helfen.“ — Das war die Richtschnur ihres Lebens geworden. Der Große hatte dem Kleinen immer geholfen. Und jetzt . . . ?

Die Sekundanten glaubten eine überflüssige Formel zu erfüllen, als sie die Herren fragten, ob sie eine Aussprache wünschten. Der Leutnant blieb stumm. Da sagte der Baumeister feierlich und laut: „Ja, ich wünsche es,“ und trat auf seinen Gegner zu. Die Herren zogen sich erstaunt zurück, die beiden Brüder standen sich allein gegenüber.

Eine Weile verharrten sie schweigend.

„Kleiner,“ sagte endlich der große herkulische Mann in weichem Ton. Das Wort klang seltsam in dieser eintönigen, farblosen Umgebung, die scheinbar selbst an Tod und Sterben gemahnte. Er hatte ihn seit ihrer Kindheit nicht mehr so genannt.

„Keiner,“ sagte er noch einmal eindringlich, „es ist ja eigentlich — Alles dummes Zeug. . . . Befonders, daß wir uns hier mit den häßlichen Pistolen die Zeit vertreiben wollen. . . . Um was denn eigentlich? — Du hättest das freilich nicht sagen sollen — von Dora — das —“

Des Leutnants Gesicht, das sich etwas aufgeheilt hatte, verfinsterte sich wieder.

„Was willst Du denn mit Dora?“ sagte er hochmüthig. „Was geht sie Dich denn schließlich an?“

Die Jornader auf der Stirn des Baumeisters schwoh an. Doch er beherrschte sich.

„Sie ist Deine Braut,“ sagte er mühsam, „und Du weißt selbst — ein seltenes Mädchen. Du darfst sie nicht beschimpfen, — ich — ich darf es nicht bulden.“

Sein Ton klang finster grollend. Der Jüngere sah ihn spöttlich an.

„Ich habe sie nicht beschimpft. Sie ist mir nur mit ihrer ewigen anezogenen Tugend langweilig. Und eine solche spießbürgerliche Moral ein ganzes Leben lang neben sich herschleppen zu müssen — das widert mich an. Ich glaube, sie sieht selbst ein, daß wir nicht zusammen passen.“

Der Baumeister rang mit seiner Leidenschaft. „Oh Du,“ stammelte er erstickt, „Du kannst das Höchste verrathen und wegwerfen — um der personifizirten Gemeinheit willen?“

Der Leutnant trat zurück.

„Es bleibt wohl bei unserer Absicht?“ fragte er eifrig.

Der Bruder nickte. Er konnte das Wort „Frieden“ nicht mehr finden. Er trat zu seinem angegebenen Platze, nahm die Pistole aus der Hand eines Sekundanten entgegen und sah starren Auges zu, wie die Schritte abgemessen wurden. Zu denken vermochte er nicht mehr. Er wog die schwere Waffe in seiner Hand und durch sein Hirn zuckten die gleichen Vorstellungen wie vordem — Tod, freie Bahn —

Der Sekundant gab das erste Zeichen. Der Baumeister zielte. Er that es bewußt und überlegt. Doch als das Kommando erscholl, that er plötzlich etwas Wider sinniges, Tolles. Er hielt die Pistole ferngerade in die Luft, als er den Schuß abfeuerte, und lächelte dabei wie nach siegreich überstandnem Kampfe.

Das Lächeln trug er noch auf dem Gesicht, als er schwer niederkniet in Graue des Waldbodens lag und der Bruder neben ihm kniete. Dem hatte der Arzt ein einziges Zeichen gemacht. Er verstand es. Und sein junges Herz empfand mit

Es folgten und durch Generalleutnant Großherzogin hynne u. Wie die am 8. t. Spalte 2. und bitto u. f. w. denn das fchreibend und hör General Ce. Mich b. beider u. Stadte Müßig fiant, b. fowite heute in Gen geilen itrage f. ber ber den Stäker tröger Gütern ber dñt wend. hächm. verän unter Staats minste einen Eschiff * Konze * Berlich Gleich v. De einer Kogge fchpote b. d. legt e mow gef bot f 20 d geort dem hde

kurz: t, ehe ste es ohne Frau e ein schend ganz eilen, eigniß nicht auch daß anders nd im ps in ürdige m sie dieger- Haus zum n jetzt der ich werd ütteln orogig und so Dieser Repu- dem ber t auf- pfens r ihr tippen en sie zurück- wieder- Geld! wüßt! nderin r ver- gehen. zu be- es zu sie

einem Male nichts mehr von Haß und Rache. Er wußte nur, daß er den großen Bruder dort unendlich geliebt und daß mit ihm sein ehrlichster, treuester Rathgeber ging.

Der Sterbende suchte seine Hand.

„Du bist — nicht schuld,“ murmelte er schwach, „und sollst Dich nicht . . . anklagen. Ich weiß, Du wirst . . . es thun. Aber ich habe es doch nur angehtifet. Ich wollte Dich warnen — jenes Weib — und — — — Dora . . .“

Die Sinne schwand ihm. Und als zehn Minuten später ein Wagen sich im langsamen Schritt den Fahrweg entlang bewegte, trug er einen Todten in die Stadt zurück.

Allerlei.

Die Dämonen von Walamo. Kapitän Mellon, der mit einer Expedition durch lange Zeit die unbekanntenen Gegenden von Abyssinien und Uganda wissenschaftlich durchforcht hat, erzählt gelegentlich seiner Anfunft in London noch einige interessante Reiseerlebnisse. Die wunderbaren Geschehnisse hatte er in dem Distrikt von Walamo, der in dem Ruf steht, von Dämonen besessen zu sein. Er erzählt darüber: „Walamo, das in ungefähr 14 Tagen von der Hauptstadt Addis Abeba aus zu erreichen ist, hat einen schlechten Ruf und ich hörte oft, daß Jeder, der es wage, das Land zu betreten, dem Teufel zum Opfer fallen müsse. Natürlich hielt ich derlei Gerede für einen abergläubischen Unsinn. Aber das, was ich erlebte, ist ein wunderbares Phänomen, das ich mir noch heute nicht erklären kann. Das erste Zeichen, daß etwas nicht ganz in Ordnung sein müsse, empfing ich, als einer von den Somalä, die ich in meiner Begleitung hatte, plötzlich mit dem Jubelruf „Walamo! Walamo!“ ins Feld hinausstürzte. Er war furchtbar erregt. Er zitterte am ganzen Körper und schlug einem Wahnsinnigen um sich. In kurzen Augenblicken, in denen sich seine Erregung legte und er zu kreischen aufhörte, rief er mir zu, er sei vom Teufel besessen. Die ganze Nacht war er vollständig wahnsinnig, aber am nächsten Morgen befand er sich wieder wohl. Im Verlaufe der Reise hatte er noch einen zweiten Anfall, bei dem er ein Messer zog und Jeden, der sich ihm näherte, zu tödnen drohte. Es hieß auch, daß es besonders gefährlich sei, in Gegenwart eines Eingeborenen aus Walamo Speeren zu sich zu nehmen. Einer meiner Sudanesen wurde von einem Walamo beständig angestarrt, während er sein Mahl verzehrte. Zwei Tage vergingen, ohne daß sich irgend welche Folgen zeigten. Am dritten Tage wurde der Sudanese wahnsinnig. Das letzte Opfer war einer meiner Leute, ein rubeliebender, friedlicher Burische, bei dem sich plötzlich ähnliche Anzeichen von Wahnsinn zeigten wie bei dem Somali. Auch er genas nach einem Tag. Da ich dachte, daß ich vielleicht etwas zur wissenschaftlichen Erklärung dieser außerordentlichen Vorformnisse beitragen könnte, entschloß ich mich, in Gegenwart von etwa hundert Walamos ein Mahl zu mir zu nehmen. Ich verdaute das Mahl ausgezeichnet und spürte zunächst gar keine Folgen. Nun muß ich feststellen, daß ich mich während der ganzen Reise immer der besten Gesundheit erfreuen konnte. Nichtsdestoweniger fühlte ich mich einen Tag nach der öffentlichen Mahlzeit krank. Ich ließ natürlich Niemanden etwas merken, aber es war mir unmöglich, die Urtache dieser mysteriösen Krankheit festzustellen. Ich muß mich darauf beschränken, die bloße Thatsache zu geben.“

Ein englischer Guérin. Es ist Alles in der Geschichte schon dargelegen. Guérin hat einen Vorgänger, und dieser Vorgänger ist ein Engländer, Sir Francis Burdett. Seine Geschichte, wie sie uns die Chronik jener Zeit überliefert, gleicht in auffallender Weise der Geschichte Guérins. Im Jahre 1810 hatte das Haus der Gemeinen unter seinen Mitgliedern einen gewissen Gale Jones, der dem Helden Deroulde glich. Eines Tages wurde Gale Jones mitten in einer Sitzung verhaftet und in den Tower von London gebracht, unter der Anklage, eine Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates angezettelt zu haben. Die Verhaftung verursachte im Haus der Gemeinen eine große Aufregung, und die liberale Partei erhob Einspruch. Sir Francis Burdett befand sich unter Denen, die die lautesten Proteste erhoben. Er richtete einen Brief an seine Wähler, worin er erklärte, daß die Regierung Recht und Geiz geschändet habe, indem sie Jones verhaften ließ, und daß das Ministerium im höchsten Grade parteiisch sei; er forderte daher das Vereinigte Königreich auf, das Joch von sich abzuschütteln und einen solchen Mißbrauch der Gewalt nicht länger zu dulden. Die Antwort auf diesen Brief war eine Anklage, die das Ministerium gegen Sir Francis erhob. In der Sitzung vom 5. April verlas der Ministerpräsident in der Kammer den Brief Burdetts und verlangte, daß die parlamentarische Immunität, die ihn schützte, aufgehoben werden sollte. Die Kammer gab ihre Zustimmung. Sir Francis wartete die Abstimmung nicht ab, sondern eilte nach seiner Wohnung in Piccadilly, wo er sich mit seinen Dienern und Freunden verbarrikaderte. Die Fenster wurden dicht verschlossen, die Thüren versperrt, und Sir Francis erklärte, daß er nur der Gewalt weichen werde. Als die Nachricht von dem Vorfalle sich verbreitete, sammelte sich vor dem Hause des Sir Francis eine große Volksmenge an, die dem Eingesperrten stürmische Ovationen

darbrachte. Am 6. April kam ein Vollverordnungsbeamter des Hauses der Gemeinen an die „Festung Burdett“, um dem freiwilligen Gefangenen den Haftbefehl zu überreichen. Sir Francis steckte den Brief in die Tasche, jagte den Beamten davon und blieb in seiner Burg. Am Abend desselben Tages schlug eine Schwadron Kavallerie und eine Kompanie Infanterie vor dem Hause ihr Lager auf, während der Belagerte viele Besuche von befreundeten Politikern empfing. 24 Stunden lang zögerte der Ministerpräsident, da er nicht wußte, wie er sich aus dem Handel ziehen sollte; schließlich gab er Befehl, daß das Haus des Baronets gestürmt werden solle. Am 7. April wurde ein Kommando des Erdgeschosses eingebrochen und zwei Polizisten konnten in das Haus gelangen. Sir Francis war bei Tisch. Es folgte ein heftiger Kampf, Mann an Mann, und während des Kampfes flogen Flaschen, Gläser und Stühle als Wurfgeschosse durch das Zimmer. Die in größerer Zahl eingedrungene Polizei behauptete das Schlachtfeld. Sir Francis wurde verurtheilt und dann benadigt. Aber er strengte gegen die Behörden einen Prozeß wegen Hausfriedensbruchs an und verlangte 5000 Pfd. St. Schadenersatz. Das Gericht bewilligte ihm indeß keinen rothen Heller.

Woher das Wort „Deutsch“ stammt. Das in Triest erscheinende slovenische Blatt „Edino“ befaßt sich neuesten mit „etymologischen“ Untersuchungen. Der Sprachforscher des Blattes stellte sich die Aufgabe, das verhäßte Wort „Deutsch“ aus der slovenischen Sprache abzuleiten; diese Untersuchung, so schreibt der Einsender den „Leipz. N. Nachr.“, ist zu folibar, als daß sie der Welt vor behalten bleiben darf, und lautet: „Die alten Deutschen waren ein Praffer-volk, das von den mühsamen Arbeiten der friedliebenden Slovenen lebte. Sie liebten es, auf Bärenhauten herumzuliegen, zu spielen und dabei lüchtig zu kneipen. Der Meth, ihr Lieblingsgetränk, wurde natürlich auch von den Slovenen bereitet; sie selbst hatten es nicht einmal der Mühe werth gefunden, die spätere Wortsprache, das „Slovenische“, zu erlernen. Da sie noch dazu das Unglück hatten, ein dummes Volk zu sein, so merkten sie von der „wortreichen“ slovenischen Sprache nur die Worte „Dajte se“ (gebt doch!), wenn sie nämlich den Meth, ihr Lieblingsgetränk, von den Slovenen verlangten. Dieses „Dajte se“ ist dann unglücklich Weise an ihnen haften geblieben und hat sich dann in „Deutsche“ verwandelt. — Es ist wirklich bedauerlich, daß die Menschheit so viele Jahrhunderte gebraucht hat, um die richtige Erklärung des Wortes deutsch zu finden; erit ein slovenisches Sprachgenie mußte kommen, um dieses Räthsel in so großartiger Weise zu lösen.“

Das Ende der Welt. Aus Petersburg wird berichtet: Die mißverständliche Vorausage, daß am 13. November d. Js. ein Zusammenstoß eines Kometen mit der Erde stattfinden wird, ist von einigen unternehmenden russischen Buchhändlern in Hunderttausenden von Exemplaren unter dem Volke verbreitet worden. Kurz nach ihrem Erscheinen zeigte sich schon eine unheilvolle Wirkung auf das abergläubische Landvolk. Die Bauern vieler Dörfer im Distrikt Nongorod verkauften ihre Besitzthümer, hörten mit der Winterbeilage auf und ergaben sich dem Trunk. Da die Proschüre in anderen Distrikten ähnliche Resultate zeitigte, sah die Regierung sich gezwungen, sie konfiszieren zu lassen. Trotzdem ist der Aberglaube schon tief eingedrungen. Die Arbeiter einer Fabrik bei Charkow verlangten, daß man sie ablohne, damit sie vor dem Untergange der Welt noch einmal in ihre Heimgattdörfer zurückkehren und die letzten Wochen mit ihren Angehörigen gemeinsam verbringen könnten. Die Ausführung dieses Planes ist nur durch das Einschreiten der Polizei verhindert worden. Ebenjo verlangten die Gedarbeiter, die beim Bau der Bahnstrecke Mostau-Window beschäftigt sind, ihre Entlassung, die ihnen jedoch verweigert wurde. Trotzdem gelang es über hundert Arbeitern, ihren Lohn zu erhalten und damit in die Heimath zurückzukehren. In einigen Dörfern haben einige Gauner darauf spekulirt, daß die abergläubischen Leute im festen Glauben an den Weltuntergang ihr Eigenthum zu lächerlich billigen Preisen loschlagen.

Vom Büchertisch.

Eine beachtenswerthe Festnummer zur Goethefeier bringt die Zeitschrift „Bühne und Welt“ (Verlag von Otto Eisner in Berlin). Hier wird selbstverständlich zumeist der Beziehung Goethes zum Theater gedacht. Professor Witkowski faßt das Wesentliche gut in einem Aufsatz „Goethe als Dramatiker“ zusammen. Ueber Goethe und das Liebhabertheater handelt ein an interessanten Erinnerungen reicher Artikel von R. Brachvogel. In seiner bekannten launigen und harmlos selbstbewußten Art erzählt Karl Sontag die Schicksale des Gugslovischen Festspiels „Der Königsleutnant“, das gelegentlich der Festvorstellungen zu Goethes hundertstem Geburtstag in Dresden, von Gugslov Dramaturg war, zum ersten Mal auf die Scene kam. Der Erfolg der Aufführung, in der Eduard Devrient den Thorane gab, war nach Sontags Mittheilungen nur ein halber. Die Rehabilitation des Lustspiels ging von Wien aus, wo Lubberger, das spätere Burgtheater-Mitglied, den Thorane mit großem Erfolge gab und eine entsprechende Kürzung des Stückes von großem Vortheile war.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. — Druck und Verlaa von Otto Z h i e l e, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.